Nr. 110. 19. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Mittwoch, den 14. Mai 1902.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die ultramontane Moral.

Kaum, daß der Lärm der Münchener Hoensbroech-Schlacht verhallt ist, so erscheint der ketzerische Exjesuit schon wieder auf dem Plan; diesmal freilich nicht auf einem Felde, auf dem mit Stuhlbeinen und Maßkrügen die letzte Entscheidung geschlagen wird. In dem zweiten Bande seines Werkes „Das Papsttum in seiner social-kulturellen Wirksamkeit", der soeben erschienen ist, behandelt Graf von Hoensbroech das Thema von der ultramontanen Moral. Die Betrachtungen über dieses allerdings weitumfassende Gebiet füllen nicht weniger als 621 Seiten, und nicht jeder wird darum Zeit, Lust und Gelegenheit finden, diese langwierigen und teilweise wenig erquicklichen Erörterungen ganz auszugenießen. Es ist darum vielleicht angebracht, einiges von dem Inhalt des Buches an dieser Stelle kurz wiederzugeben.

Die christliche Sittenlehre, deren idealstes Wesen der einstige Jesuit bekanntlich im protestantischen Muckertum entdeckt zu haben glaubt, ist, so meint Hoensbroech, von Natur licht und offen und für jedermann verständlich. Ihr Wesen aber sei völlig verdeckt worden durch die katholische Theologie, die aus dieser Sittenlehre eine rabulistische, winkelhafte und verschnörkelte Wissenschaft gemacht habe. Dem Einzelgewissen werde die Entscheidung durch die Kasuistik, die Lehre von den moralischen Spitzfindigkeiten, abgenommen und der Autorität der Fachgelehrten, das heißt natürlich der Beichtväter, überantwortet. Indem die Kasuistik besondere Fälle erfindet, an denen sie ihren moraltheologischen Scharfsinn erproben kann und den klarsten Dingen noch eine andre Seite abzugewinnen versucht, läßt sie die moraltheologische Litteratur zu einem Wust von Werken verschiedener Autoren anschwellen, deren jeder eine andre Meinung vertritt. So entsteht eine arge Unsicherheit aller Begriffe, und die Lehre des Probabilismus*) kommt zur Herrschaft. Im Zweifel über Bestehen und Ausdehnung eines Gesetzes darf man das Gesetz außer acht lassen, wenn die Berechtigung zum Zweifel wirklich wahrscheinlich ist. So lehrt denn der Jesuit Viva (1711): „Es ist erlaubt, die Schriften verschiedener Theologen zu durchsuchen, bis man einen findet, nach dessen Lehre man von einer Verpflichtung, zum Beispiel Schadenersatz zu leisten, frei ist." Und der Bischof Caramuel (1676): „Mit gutem Gewissen kann ein Ordensmann seinem Vorgesetzten gehorchen, auch wenn es sich um etwas handelt, das nach probabeler (wahrscheinlicher) Ansicht sündhaft ist." Und noch im Jahre 1890 lehrt der Jesuit Lehmkuhl, einer der angesehensten katholischen Morallehrer unsrer Zeit: „Ein Theologe, der um Rat gefragt wird, braucht seinen Rat nicht zu geben nach seiner eignen Ansicht, sondern darf ihn geben nach der entgegengesetzten probabeln Ansicht anderer, wenn vielleicht diese Ansicht dem um Rat Fragenden günstiger oder erwünschter ist. Ja, er darf dies sogar, auch wenn er selbst diese Ansicht für sicher falsch hält. Und es darf ein Theologe verschiedenen Personen in derselben Sache verschiedenen Rat erteilen, entsprechend entgegengesetzten probabelen Ansichten."

Der Vervollkommner dieses heillosen Systems ist nach Hoensbroech der vielgenannte „heilige" Alfonso von Liguori (1696—1787), dessen Leben und Werke auf etwa 80 Seiten ausführlich behandelt werden. Sehr interessant ist eine vielfach citierte Lebensbeschreibung dieses sonderbaren Heiligen verfaßt vom Jesuiten Dilgskron (1887), in der u. a. rühmend erzählt wird: „Er (Alfonsus) geißelte sich so fürchterlich, daß er Blut vergoß, wie ein geschlachtetes Kalb und einen Muskel der Hüfte so verletzte, daß er hinkte. . . . Eine Kiste von Marterwerkzeugen stand unter seinem Bette." Auch die vielfachen Versuchungen des Heiligen durch den Bösen, der ihm in Gestalt von Geistlichen und Ordensbrüdern erscheint, werden erzählt.

Mit der „Liguori-Moral" hat man sich seit Graßmanns Veröffentlichung mehr als genug beschäftigt, und auch Leute, die besonderer Sympathien für den katholischen Kirchenheiligen kaum verdächtigt werden können, haben die Schrift Graßmanns als das was sie ist, als Tendenzschrift, gekennzeichnet. Eine solche Tendenzschrift ist wohl auch des Grafen Hoensbroechs Buch, wenn es auch erkennen läßt, daß die Schriften des religionswahnsinnigen „Fürsten der katholischen Moraltheologie" Kompilationen sind, für deren Inhalt der Verfasser nicht allein verantwortlich ist, und daß ein gut Teil der behandelten Fragen (ob gefrorener Wein konserviert werden darf, ob man die Nüchternheit verletzt, wenn man seine eignen Thränen schluckt u. a.) mehr albern als bösartig ist. Von sonstigen Moralfragen sei nach Hoensbroechs Citaten nur eine ihres socialen Interesses wegen erwähnt. Alfonsus stellt es nämlich als zweifelhaft hin, ob ein vornehmer Mann verpflichtet sei, ein Heiratsversprechen zu erfüllen, mit dessen Hilfe er ein armes Mädchen verführt hat. Denn das Mädchen mußte die Aufrichtigkeit des Versprechens bezweifeln „und wenn es trotzdem an dem Eheversprechen nicht gezweifelt hat, so ist das seine Schuld. Der Mann ist in diesem Falle auch dann nicht verpflichtet, wenn er es beschworen hat; denn ein Eid verpflichtet nur nach der Absicht des Schwörenden."

Von den vielen Kapiteln, die die katholische Moraltheologie zusammenfassend behandeln, enthält u. a. das Kapitel über die Sünde recht erbauliche Citate. „Es ist erlaubt," schreibt der Kardinal Gousset (1851), „sich über die Folgen einer bösen That zu freuen, so z. B. über die Erlangung einer Erbschaft infolge eines Mordes." Der Jesuit Fagundez (1640) war schon derselben Meinung: „Es ist einem Sohne erlaubt, sich über den in der Trunkenheit verübten Vatermord zu freuen oder wegen der reichen Erbschaft, die ihm zufällt." Nach den Jesuiten Lehmkuhl (1890), Tamburini und Casleopaolo (1669), ist es erlaubt, jemandem die Begehung einer kleinen Sünde (z. B. Ehebruch) anzuraten, um ihn vor der Begehung einer größeren (z. B. Mord) zu behüten.

Viel besprochen ist die Frage der Pflicht zur Wahrhaftigkeit. Eine erdrückende Masse von Citaten wird angeführt, um zu zeigen, wie es die Moraltheologie in diesem Punkte hält. Die Jesuiten Lessius (1617), Sanchez (1706), Cardenas, Zschobar, Sa, Bughaber (sämtlich älteren Datums) halten es für keinen Meineid, wenn man seinem Schwur einen andren Sinn unterlegt, als den, in dem er verstanden werden sollte. Die Verleumdung ist nach dem Bischof Caramuel keine Todsünde, wenn sie geschieht, um die eigne Ehre zu retten. „Wer wollte", ruft der öfter genannte Jesuit Lehmkuhl aus, „es als schwere Verleumdung bezeichnen, von einem Atheisten zu sagen, man halte ihn jedes Verbrechens für fähig." Nach dem Jesuiten Sa ist es keine Fälschung und deshalb auch keine Todsünde, ein verloren gegangenes echtes Testament oder einen verloren gegangenen echten Adelsbrief nachzumachen.

Reste des Ablaßhandels bestehen nach Hoensbroech noch in Spanien. Dort kann man sich heute noch von Sünden loskaufen durch Erwerb einer „Kreuzzugs-Bulle", die für 14 Pesetas gestohlenes Gut 1 Peseta und 15 Centimes kostet. Von der Ersatzpflicht gegenüber dem Beschädigten wird man durch diese Leistung nach kirchlichen Begriffen frei. Brüsewitze werden sich auf den Jesuiten Tamburini berufen dürfen, der schreibt: „Ein vornehmer Mann darf, um sich vor einer Ohrfeige zu schützen, einen andren töten, wenn er der Ohrfeige sonst nicht entgehen kann. (Man sieht, daß man sich von der urchristlichen Forderung, auch die andre Backe hinzuhalten, recht weit entfernt hat!) Aertuys (1898) ist überzeugt, daß man durch Ringe und Kartelle nicht gegen die Gerechtigkeit sündige; ob gegen die Liebe sei — strittig!

Ob sich auch der Brotwucher des Centrums durch die Moraltheologie entschuldigen läßt? Nach Hoensbroech scheint das nicht der Fall zu sein. „Die indirekten Steuern erzeugen meist keine Gewissenspflicht (d. h. sie dürfen durch Schmuggel und Defraudation hinterzogen werden D. Red.); **beziehen sie sich auf notwendige Lebensmittel, so kann man sie mit Grund als ungerecht betrachten.**" Da aber die Heim und Genossen sicher nichts gegen den Rat ihrer Beichtväter unternehmen, muß es wohl auch hier noch einen Ausweg geben.

Auch der verstorbene Abgeordnete Lieber dürfte den Weg in den Himmel nicht so leicht gefunden haben, wie ihm nach den Versicherungen der Centrumspresse der Weg zum Ministersitze geworden wäre. Er war ja doch mehr militärfromm als moralfromm und hat es zum mindesten nicht mit dem Redemptoristen Aertuys gehalten, der sich also vernehmen läßt:

„Die erzwungene Dienstpflicht ist die Sklaverei unsres der Freiheit sich rühmenden Zeitalters. Ist die allgemeine Wehrpflicht gerecht? Wenn sie alle Bürger verpflichtet, mit Ausnahme derer, die einen genügenden Entschuldigungsgrund haben, so ist die allgemeine Wehrpflicht sicher ungerecht, weil sie für das allgemeine Wohl unnötig und für das Einzelwohl schädlich ist." Man sieht — gerade das Fünkchen Wahrheit, das in dem vielen Irrtum der ultramontanen Moral schlummert, hat bei ihrem maßgebenden politischen Verhalten gerade am wenigsten Beachtung gefunden.

Einen sehr breiten Raum nehmen in der Darstellung Hoenbroechs naturgemäß die Lehren über geschlechtliche Beziehungen ein. Die sogenannte Pastoralmedizin beschäftigt sich mit diesen Dingen noch viel ausführlicher als die gerichtliche Medizin. Ueber die Art des Verkehrs zwischen Mann und Frau werden die genauesten Vorschriften gegeben. Ein näheres Eingehen auf diese Kapitel wäre an dieser Stelle kaum möglich. Es ist bekannt, ein wie tiefes Eingehen in die intimsten Beziehungen des menschlichen Lebens den Beichtvätern gestattet, ja geboten ist, und zu welchen Folgen dieser Zustand führt. Ebenso ist bekannt, was Hoensbroech gegen das Cölibat anzuführen weiß. Daß die vom päpstlichen Hausprälaten Felix Cadene geleitete römische Monatsschrift „Analecta juris Pontificii" bei der Behandlung von Ehescheidungsprozessen den Zustand der Geschlechtsteile einzelner Personen, von Männern und Frauen, unter Nennung ihres Namens beschreibt, ist ein Unfug, auf dessen Abstellung Hoensbroechs Veröffentlichung vielleicht nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Viel zartfühlender zeigt sich die Kirche, wenn es sich um geschlechtliche Ausschweifungen von Priestern handelt. „Was soll der Bischof thun?" fragt der Redemptorist Müller (1883): „Die Maske dem Heuchler herunterreißen? Ihn vom Altar wegtreiben, den er entehrt hat, aus der Pfarrei, der er vorstand? Wenige kennen seine Schandthaten. Soll der Bischof sie der Welt bekannt machen? Welches Aergernis für die Schwachen, welcher Triumph für die Ketzer und die Ungläubigen! Der gute Bischof betet, wacht und hofft."

Diese und zahlreiche andre Thatsachen benützt der Graf v. Hoensbroech, der den zweiten Band seines Buches: „Dem Vorsitzenden des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen, Herrn Grafen von Wintzigerode-Bodenstein in Verehrung und Freundschaft" gewidmet hat, um das „wahre Christentum Christi dem Protestantismus in desto hellerem Lichte erstrahlen zu lassen." Wir sind bei dieser Disputation, die in ihrem weiteren Verlauf der berühmten, von Heine geschilderten, ziemlich ähnlich werden dürfte, in der glücklichen Lage des Zuschauers. Schließlich wird sich auch der streitbare Klosterflüchtling sagen müssen, daß die katholische Kirche durch ihre bewundernswürdige, materiell gerüstete Organisation zu einer Riesin erwachsen ist, die man mit Büchern nicht totschlägt, seien sie auch noch so dick. Freilich ist sie für blaue Flecke desto empfindlicher.

*) Die jesuitische Denkweise, die bei der Beurteilung der Zulässigkeit und Unzulässigkeit von Handlungen, nicht nur die gestattet, für welche die besten Gründe sprechen, sondern auch die, für welche nur einige Gründe geltend gemacht werden können.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Mai.

Kaiser, Bundesfürsten und Socialdemokratie.

In konservativen Kreisen ist man höchst erregt über die erschreckliche Thatsache, daß einige deutsche Bundesfürsten das Ungeheuerliche gewagt haben, Unterhaltungen mit Socialdemokraten zu führen. Der schwere Groll dieser Leute, die das „rote Gespenst" als Schreckmittel ihrer reaktionären Politik benötigen, entladet sich in einem Artikel des offiziellen Organs der konservativen Partei, der die Bemerkungen des „Vorwärts" über die Unterredung zwischen dem Regierungsverweser in Gotha und unsrem Genossen Bock behandelt. Die „Kons. Korresp." giebt sich in ihrem Artikel „Socialdemokratie und Krone" zunächst den Anschein, als ob sie in Uebereinstimmung mit der von uns geäußerten Auffassung solchen Unterredungen keine größere politische Bedeutung beilege. Daß sie aber thatsächlich diesen Vorgängen sehr erhebliche Bedeutung beimißt, beweisen ihre weiteren Ausführungen. Sie schreibt:

„Wenn wir gegen derartige Vorkommnisse starke Bedenken haben, so stehen diese auf einem andren Blatte . . . Wir befürchten keineswegs, daß ein deutscher Monarch oder Regent sich durch Unterredungen mit Socialdemokraten zu einem grundsätzlichen Entgegenkommen an die socialdemokratische Partei bewegen lassen könnte. Allein schon der bloße Schein ist geeignet, die Propaganda der Socialdemokratie zu fördern. Wie soll der schlichte Mann aus dem Volke von der Berührung der zersetzenden socialrevolutionären Agitation ferngehalten, wie soll er zu der Erkenntnis geführt werden, daß die socialdemokratischen Führer und Agitatoren — wie der Kaiser treffend gesagt hat — eine vaterlandslose Rotte seien, wenn die Krone mit ihnen in persönliche Berührung tritt, nicht um den „Genossen" nachdrücklich und unzweideutig mores zu lehren, sondern um ihnen die Ehre der Unterhaltung zu gewähren, eine Ehre, die im Volke zu hoch geschätzt wird, als daß sie an Republikaner verschwendet werden sollte?"

Wie die trefflichen Monarchisten der „Kons. Korresp." plötzlich sich gegen die monarchische Autorität unbotmäßig erheben! Sobald ein Fürst ein Verhalten einschlägt, das den Parteiinteressen der konservativen Monarchisten nicht gefällt, sogleich ist der seltsame Monarchismus dieser Leute bereit, dem Monarchen Vorschriften zu machen selbst in der Auswahl der Personen, mit denen er eine Unterredung pflegen darf. Und noch mehr, man scheut sich nicht, einen Fürsten gegen den andren auszuspielen. Vielleicht beantragt die „Kons. Korrespondenz" für die Tagesordnung des nächsten Kongresses ihrer Partei eine Erörterung der Frage: Welche Mittel sind zu ergreifen, um deutsche Fürsten vor ungeeignetem Umgang zu bewahren? Wie wäre es mit der von den „Hamburger Nachrichten" bereits angekündigten Bundesexekution gegen alle Fürsten, welche die Socialdemokratie nicht als eine „vaterlandslose Rotte" bezeichnen? —

Das neue bayrische Schuldotations-Gesetz.

Man schreibt uns aus München:

Seit Jahren schon wurde die bayrische Regierung gedrängt, endlich einmal eine zeitgemäße Revision der zum großen Teil recht erbärmlichen Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer vorzunehmen. Die Berechtigung dieses Verlangens konnte nicht bestritten werden, aber noch im Jahre 1899 suchte sich der Kultusminister um eine Lehreraufbesserung herumzudrücken mit der echt Landmannschen Ausrede, noch bestehe ja ein Lehrermangel nicht. Inzwischen ist freilich in einzelnen Teilen Bayerns eine wahre Lehrerflucht eingetreten; die Regierung sah sich dieses ihres letzten Arguments beraubt und so brachte sie denn notgedrungen in der letzten Session (1899/1900) dem Landtage eine umfangreiche Denkschrift in Vorlage. Diese Session war aber dermaßen mit Arbeiten überlastet, daß die immerhin komplizierte Aufgabe einer durchgreifenden Revision der ganzen Einkommensverhältnisse der Lehrer nicht mehr erledigt werden konnte.

Erst die gegenwärtig tagende ordentliche Landtags-Versammlung beschäftigt sich mit dem Schuldedarfsgesetz.

Die Lehrer wurden durch die Verzögerung empfindlich geschädigt. Denn man hat das früher erteilte Versprechen der rückwirkenden Kraft der Gehaltsaufbesserungen nicht eingelöst. Viele Lehrer hatten

aber schon sicher auf die Herauszahlung einiger Hundert Mark gerechnet. Kein Wunder, daß die Lehrer, für die die Socialdemokratie längst kein Schreckbild mehr ist, eine stürmische Agitation entfalteten.

Schwerer und bedenklicher sind aber die Schädigungen, die den Lehrern aus andren Bestimmungen des Gesetzentwurfs erwachsen sollen. Vor allem hat man es vermieden, der Stellung des Lehrers eine staatsrechtliche Grundlage zu geben. Die socialdemokratischen Anträge auf Verstaatlichung der Volksschule wurden abgelehnt und damit die einzige Möglichkeit, dem Lehrer eine feste Position zu geben. Hatten schon die Liberalen nicht einmal den Mut, die Forderung der konfessionellen Staatsschule zu vertreten, so erscheint diese natürlich den Ultramontanen als wahres Teufelswerk. Sie stellten sogar den Grundsatz auf, die Schule sei ein Anhängsel der Kirche und der Geistliche der Vorgesetzte des Lehrers. Nicht einmal von den niederen Kirchendiensten hat man letzteren befreit. Die Aufbesserung selbst kommt eigentlich nur den Landlehrern zu gute, während die Stadtlehrer leer ausgehen.

Die Lasten der Aufbesserung sind zum größten Teile den Gemeinden aufgebürdet, die ohnehin schon klagen, an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt zu sein. Den Städten über 10 000 Einwohner hatte man noch besondere finanzielle Strafbestimmungen zugefügt. In erster Linie sind es die beiden großen Städte München und Nürnberg, die sich sehr über die ihnen auferlegten Lasten beschweren. Der Minister gab ihnen zwei „gute Ratschläge“: sie sollen sich durch Erhöhung der Trambahntarife bessere Einnahmen verschaffen und billigere Lehrkräfte anstellen. Unter billigen Kräften sollen aber weibliche und vor allem klösterliche Lehrkräfte verstanden werden.

Die Tendenz des ganzen Gesetzentwurfes geht dahin, der Kirche ihren bisherigen Einfluß auf die Schule nicht nur zu erhalten, sondern ihn noch zu vergrößern. Man belastet die Gemeinden, um sie den Schulschwestern und Schulbrüdern in die Arme zu treiben; das Schuldotationsgesetz verfolgt die Zwecke eines Schulgesetzes. In erster Linie sucht man natürlich auch der verhaßten Simultanschule das Lebenslicht auszublasen. Zu diesem Zwecke wurde die Bestimmung aufgenommen, daß bei Vorhandensein von mindestens 50 schulpflichtigen Kindern einer konfessionellen Minderheit, diesen eine eigene Schule ihrer Konfession errichtet werden muß. Ein weiterer Artikel erleichtert die Berufung von klösterlichen Lehrkräften. Endlich soll die Besoldung der Katecheten, die bisher von der Kirche zu leisten war, unter gewissen Voraussetzungen den Gemeinden auferlegt werden. Das würde aber eine Verfassungsänderung darstellen, auf welche die Regierung nicht eingehen will. Auch in diesem Punkte machte das Centrum einfach von seiner Mehrheit Gebrauch, indem es zunächst beschloß, eine Verfassungsänderung liege nicht vor; dann nahm es mit der einfachen Majorität, über die es verfügt, den Artikel an.

So ist denn unter dem Protest der gesamten Kammerlinken ein Gesetz zu stande gekommen, das den bisher teilweise erbärmlich bezahlten Landlehrern zwar einige pekuniäre Verbesserungen bringt, dafür aber den Einfluß des Klerikalismus auf die Schule aufs neue festigt. Alle Anträge, die nicht die Firma des Centrums trugen, wurden brutal niedergestimmt. Natürlich auch der socialdemokratische Antrag auf Einführung der Schulgeld- und Lehrmittel-Freiheit. Ihn stellte der Kultusminister das Wort entgegen: „Wir dürfen den Leuten das Bewußtsein nicht nehmen, daß sie für die Kinder, die sie in die Welt gesetzt haben, auch sorgen müssen!“

Noch ist zwar der Entwurf nicht Gesetz; noch hat er die Reichsratskammer zu passieren, die zweifellos noch einige Korrekturen daran vornehmen wird. Aber das Centrum hat bereits verkünden lassen, daß diese Aenderungen wesentliche oder principielle nicht sein dürfen, da es das Gesetz sonst zu Fall bringen werde. Wenn das Centrum darauf bestehen bleibt, werden die Liberalen in eine unangenehme Situation kommen. Sie haben zwar schweren Herzens mit den Socialdemokraten gegen den Entwurf gestimmt, sie möchten aber nicht ein Scheitern des Gesetzes und damit der Gehaltsaufbesserungen riskieren, weil sie sich nicht trauen, den Lehrern mit leeren Händen zu kommen.

Der socialdemokratischen Fraktion ist ihr Verhalten natürlich klar vorgezeichnet. Sie wird nicht um den Preis einer fragwürdigen Lehreraufbesserung die Schule und damit auch die Lehrer der Kirche ausliefern. Mit solcher Haltung ist auch der Teil der Lehrerschaft einverstanden, der nicht nur an sein momentanes Wohlergehen, sondern auch an die Zukunft und an eine wahre Volksbildung denkt. Und da diese Lehrer erfreulicherweise in der Mehrzahl sind, so hatte der ultramontane Abgeordnete nicht ganz unrecht, wenn er den Liberalen zurief: „Der wahre Messias der Volksschullehrer ist ja jetzt schon der Herr von Vollmar!“

* * *

Deutsches Reich.

Eine „imposante Vorführung“ soll — so versichert die „Post“ — der Einzug des Kaisers in die Stadt Aachen am 19. Juni werden.

Der Kaiser will, hoch zu Roß, und zwar in das alte Aachen einziehen, wie einst die deutschen Könige im Mittelalter. Die via triumphalis geht dementsprechend auch nur durch die älteren Stadtteile. Zunächst reitet der Kaiser durch das südliche Marschierthor an dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. vorbei zum Münster, wo die Krönung von 37 Königen während der Dauer mehrerer Jahrhunderte stattfand. Von da aus begiebt er sich zum Rathaus, der ehemaligen Pfalz Karls des Großen, und zwar wie die deutschen Könige nach der Krönung zum Kaisersaal. Auf der Freitreppe des Rathauses will er den Ehrentrunk entgegennehmen und hierbei wohl eine Rede halten.

Nach diesem Ritt ins Mittelalterliche folgt dann ein Ausflug ins Allermodernste: ins Industriereich Krupps.

Für die photographierenden Leute der „Woche“ werden jedenfalls ertragreiche Zeiten kommen. —

Ein andrer Ton. Prinz Ludwig, der bayrische Thronfolger, zählt zu den deutschen Fürsten, die es lieben, redend aufzutreten; seine Reden zeigen eine besondere Nuance, die zuweilen wie absichtlich im Gegensatz zu den Reden andrer Fürsten gewählt erscheinen. Prinz Ludwig weihte in Regensburg ein Denkmal seines Großvaters Ludwig I. ein und er sagte von ihm nicht ohne deutliche Spitze: „Deutscher als König Ludwig I. war, glaube ich, niemand auf der Welt und ist wohl auch jetzt niemand“. Prinz Ludwig hielt dann in Fürth auf der Versammlung des bayrischen Vereins für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt eine Ansprache, in der er ausführte:

„Den Empfang, den ich hier gefunden habe, rechne ich nicht nur für meine Person, ich nehme ihn auch dankbarst im Namen des Vereins an, dessen Protektorat ich übernommen habe. Fürth ist zunächst eine Industriestadt; es hat eine sehr große Arbeiterbevölkerung, und der letzteren insbesondere danke ich, daß sie mich hier so gut empfangen hat. Ich weiß wohl, daß die Leute, denen es nicht so gut geht wie jenen, die auf der Höhe des Lebens stehen — obwohl die letzteren vielleicht in vieler Beziehung mehr Aerger und Verdruß haben als die Arbeiter selber — ich weiß sehr wohl, daß diese Leute, die ja oft mit des Lebens Not zu kämpfen haben, manchmal mit Neid auf diejenigen schauen, die über ihnen stehen und von diesen glauben, daß sie ein besseres Leben haben als sie; deshalb nehme ich es mit doppelter Freude an, wenn ich aus diesen Klassen willkommen geheißen werde. Mein Bestreben ist ja nicht, einen einzelnen Stand zu begünstigen, sondern mein Streben ist, allen im Lande wohl zu thun und alle im Lande zu fördern (Bravo!), natürlich am meisten diejenigen, denen es nicht gut geht.“

Selbstverständlich ist solchen Ausführungen — auch abgesehen von ihrer unbestimmten Allgemeinheit, aus der in der Lebenswirklichkeit alles Mögliche entstehen kann — ebensowenig eine besondere politische Bedeutung beizulegen, wie dem Straßenlärm bei Fürstenbesuchen. Aber nicht ohne Interesse ist es, daß der bayrische Prinz sich einer Sprache gegenüber der Arbeiterschaft befleißigt, die jedenfalls sehr absticht von der sonst häufig üblichen Tonart, in der Fürsten sprechen. —

Die „Kreuz-Zeitung“ für Volkserhebung! In einer Monats-Rundschau behandelt die „Kreuz-Zeitung“ auch die belgischen Ereignisse. Der Rundschauer bekundet eine Auffassung, die gerade in dem Blatt der absoluten Autorität zu finden einiges Erstaunen erwecken muß; er schreibt:

„In Belgien ist den Arbeits-, Lohn- und Lebensverhältnissen der arbeitenden Volksmassen so gut wie keine Beachtung geschenkt worden. Auch im übrigen hat die belgische Regierung den ... socialen Gesichtspunkten anscheinend nicht im geringsten Rechnung getragen .... Nach alledem kann es nicht wunder nehmen, wenn der geringste Anlaß, der sich zu einer Erhebung bietet, selbst wenn er einen vorwiegend politischen Charakter trägt, sofort von den großen Massen als Aufforderung zu Demonstrationen begierig aufgenommen wird. Und diese Unzufriedenheit mit der socialen Verständnislosigkeit der herrschenden Kreise beschränkt sich in Belgien nicht eben nur auf das Proletariat und die arbeitenden Volksschichten, nein, sie greift bis hinein in die Reihen der Bürgerschaft und der industriellen Unternehmer selbst, welch letztere, wie allgemein bekannt ist, bei dem zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts inscenierten Generalstreik zum Teil mit ihren Arbeitern gemeinschaftliche Sache gemacht und der Arbeitseinstellung zugestimmt haben.“

Die belgischen Klerikalen, die dort ungefähr die Politik der deutschen „Kreuz-Zeitungs“-Konservativen befolgen, werden wenig erbaut sein, im Blatt ihrer intimsten Geistesverwandten die Erhebung gegen ihr Regiment also gerechtfertigt zu finden. Natürlich bezieht sich die revolutionäre Theorie des konservativen Rundschauers nur auf — Belgien und andre Ausländer. In Preußen-Deutschland ist alles vortrefflich eingerichtet. —

Die Reichstags-Ersatzwahl im 3. Wahlkreise des Regierungsbezirks Wiesbaden für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Lieber ist auf den 28. Juli angeordnet.

Ein neues Seuchengesetz soll im Herbst 1903 und Frühjahr 1904 dem Reichstage unterbreitet werden. Das neue Gesetz wird wesentliche Aenderungen in den Bestimmungen über die Viehseuchen aufweisen auf Grund der Erfahrungen, welche mit dem alten Gesetze gemacht sind, das trotz der Grenzsperren und sonstiger Maßnahmen die Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche innerhalb des deutschen Reichsgebietes nicht zu verhindern vermochte.

Wir haben des öfteren dargelegt, daß gerade der willkürliche Ausschluß des gesunden Viehes des Auslandes die Vernachlässigung des inländischen Seuchenschutzes zur Folge gehabt hat.

Außerdem sollen die Bestimmungen über die Hundesperre gemildert werden. —

Polizeibeamte — gefährliche Zeugen. Daß Polizeibeamte sehr gefährliche Zeugen sein können, hat schon gar mancher erfahren. Ein neuer Fall zu diesem Kapitel liegt aus Essen vor. Ein Färbereibesitzer sollte einen Polizeibeamten durch den Vorwurf schwerer sittlicher Verfehlungen beleidigt haben. Es wurde öffentliche Anklage erhoben. Natürlich trat der Polizeibeamte als Zeuge auf und beschwor — er sei rein wie ein ungeborenes Kind. Der „Beleidiger“ wurde verurteilt zu vier Wochen Gefängnis, aber gab damit sich nicht zufrieden. Er legte Berufung ein, ließ etwa 20 Angehörige der Prostitution zur Führung des Wahrheitsbeweises antreten. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlungen endeten mit Freispruch des Angeklagten von der Anklage: nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet zu haben, die geeignet sind usw. Trotzdem, die Ehre des beleidigten Beamten mußte repariert werden: wegen formaler Beleidigung erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 10 M. — und der Ordnungshüter erfreut sich noch ungestört der deutschen Freiheit. —

Heldenthaten eines Feldwebels. Vor dem Kriegsgericht der 18. Division in Kiel hatten sich der Vicefeldwebel H. und der Sergeant B. vom 85. Infanterie-Regiment in Kiel, ersterer wegen Mißhandlung eines Untergebenen mit der Waffe, letzterer wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Beide waren am 17. Februar cr. in einem öffentlichen Hause in Kiel in Zahlungsstreitigkeiten geraten und aus dem Hause gewiesen worden. Sergeant B. lief nach einem Schutzmann; inzwischen war der Feldwebel schließlich aus dem Hause gedrängt worden, klemmte aber seinen Fuß zwischen die Hausthür und zog sein Seitengewehr. Mit diesem fuchtelte er um sich und drang so wieder ins Haus. Zufällig kam nun ein an der Sache ganz unbeteiligter Obermatrose in den Flur. Kaum war er über die Schwelle getreten, so stach ihn der Feldwebel zweimal in den rechten Oberschenkel. Der Obermatrose sagte nun in der denkbar ruhigsten Weise: „Was machen Sie? Sehen Sie sich doch vor!“ Da rief der Feldwebel: Seien Sie ruhig oder ich bohre Sie durch und durch“. Der Obermatrose erhielt dann noch einen Stich in den linken Oberschenkel. Durch das Hinzukommen des Sergeanten und eines Schutzmannes wurde den Thätlichkeiten ein Ende bereitet. Der Obermatrose war infolge der Wunden 16 Tage dienstunfähig. Der Feldwebel wollte in Notwehr gehandelt haben. Die Untersuchung ergab jedoch die Unwahrheit dieser Behauptung. Der Sergeant wurde freigesprochen. Der Vicefeldwebel wurde wegen Mißhandlung eines Untergebenen mit der Waffe und Mißbrauchs der Waffe, Bedrohung mit einem Verbrechen und Hausfriedensbruchs mit sieben Wochen Gefängnis bestraft. —

Keine Wahlrechts-Reform in Sachsen. Im vorigen Herbste richteten die sächsischen Hausbesitzer-Vereine an den sächsischen Landtag eine Petition, worin sie behaupteten, daß sich die Landagrarier im Landtage einer unverhältnismäßig zahlreicheren Vertretung erfreuten als die Stadtagrarier. Die Petition ersuchte um eine Aenderung des Landtags-Wahlrechts zu Gunsten der städtischen Hausbesitzer. Auch sonst zeigte sich eine anwachsende Unzufriedenheit mit dem jetzigen Wahl„recht“ in nationalliberalen Kreisen, da diese Partei ihre Hoffnungen aus der Wahlrechtsänderung nicht erfüllt sieht. Schließlich haben auch einige bürgerliche Blätter den Zustand völligen Ausschlusses der Arbeiterklasse für unhaltbar erklärt, indem sie auf die erbitternde Wirkung dieses Zustandes hinwiesen. Einige Optimisten, zu denen sich freilich unsre Parteigenossen nicht gesellten, glaubten daher schon, es werde eine wirkliche Wahlrechts-Reform-Bewegung zu stande kommen, der die regierenden Kreise würden Rechnung tragen müssen.

Das „Vaterland“, Organ des konservativen Landesvereins und sämtlicher konservatioen Vereine im Königreich Sachsen, richtet nun gegen die Reform-Begeisterten folgenden kalten Wasserstrahl:

„Wir fühlen uns veranlaßt, aus unsrer bisher beobachteten Zurückhaltung herauszutreten und unsre Meinung hierüber offen auszusprechen.

Und da müssen wir denn gerade heraus erklären, daß **für die konservative Partei eine sogenannte „Wahlrechtsfrage“ wenigstens zur Zeit überhaupt nicht existiert.** . . Das jetzige Wahlrecht hat die Gefahr beseitigt, daß in der sächsischen Zweiten Kammer die Vertreter des Proletariats eine gefahrdrohende Kopfzahl erreichen und dieses Verdienst möchten wir nicht gering schätzen . . .“

Das war kaum anders zu erwarten für die Kenner der sächsischen Zustände. Die Konservativen denken gar nicht daran, ihre parlamentarische Alleinherrschaft freiwillig zu schwächen. Die Nationalliberalen sind die betrogenen Betrüger. —

Ausland.

Die französischen Wahlen.

Es ist die falsche Meldung des gestrigen Telegramms zu berichtigen, daß Lévaès in Grenoble gewählt sei; das ist nicht der Fall.

Auch stellt sich das Mandatsergebnis der socialistischen Parteien noch ungünstiger als gestern das offiziöse Telegraphenbureau gemeldet hat. Die Gesamtzahl der gewählten Socialisten beträgt **43.** Im Jahre 1898 wurden 38 Socialisten gewählt, zwei weitere Abgeordnete traten der socialistischen Partei nach den Wahlen bei, in Stichwahlen wurden 3 Socialisten gewählt, so daß also auch bisher schon 43 Socialisten der verschiedenen Richtungen in zwei Kammern saßen.

Nach der Aufstellung der „Petite République“ zählen von den 43 Gewählten 31 zur „Socialistischen Partei Frankreichs“ (Jaurèsisten), dagegen 11 der „Socialistisch-revolutionären Einheit“ (Guesdisten und Blanquisten). Sembat hat sich keiner der beiden Gruppen formell angeschlossen.

*

Jaurès kündigt als sicher an, daß die bisherige Regierung freiwillig ihren Platz verlassen will, und daß Millerand sich nicht an der bevorstehenden Kabinettsbildung beteiligen wird. —

Die Tricks der Madame Humbert,

mit denen sie die Millionäre um Millionen betrog, waren anscheinend sehr mannigfaltig. Ueber etliche dieser Manöver berichtet das „B. T.“ nach französischen Blättern, in denen ein Ausgebeutelter seinen Reinfall erzählt:

Madame Humbert beschied in ihr Palais die, welche auf die berühmte Erbschaft Geld leihen sollten, oder von denen sie einen Aufschub in der Rückzahlung schon geborgter Summen verlangte. Nachdem sie sich in sehr geheimnisvollem Ton über die hundert Millionen und über die Verschlagenheit der Crawfords ausgelassen hatte, pflegte sie hinzuzufügen: „Ich werde für Sie etwas thun, was ich noch nie für jemanden gethan habe, aber sprechen Sie um Gottes willen kein Wort davon. Wir werden Sie überzeugen!“ Mme. Humbert entfernte sich sodann zum geheimnisvollen Kassenschrank und kam bald mit einem großen Paket in Leinwandumschlag in den Händen zurück. Dies „Paket“, mit fünf großen Siegeln versehen, die den Stempel der „Brüder Crawford“, einen rätselhaften Minervakopf, zeigten, mit de..., wie Madame Humbert versicherte, diese zwei Personen die Enveloppe vor zwei Wochen gesiegelt hatten.

„Dank einem Kunststück und der Geschicklichkeit eines Arbeiters, der uns die Enveloppe präpariert hatte,“ flüsterte Madame Humbert dem künftigen Gläubiger in die Ohren, der schon halb gewonnen war, „können wir die Enveloppe öffnen, ohne an die Siegel zu rühren. Die Crawfords werden es nicht bemerken. Für Sie werde ich es machen — aber still!“ Und Mme. Humbert entfernte in der That drei Siegel, zog aus der großen Enveloppe einen Haufen Papiere heraus, und ich bemerkte dann folgendes mit eignen Augen, und zwanzig Gläubiger haben es ebenso gesehen wie ich: In dem Pakete waren zunächst dreiprozentige französische Rentenbriefe. „Zählen Sie sie“, sagte Mme. Humbert. Ich zählte: es waren für 587 660 Fr. Rentenbriefe vom Januar 1896. „Sie sehen,“ fuhr die Dame fort, „587 660 Fr. — die dreiprozentige Rente von 91 Millionen für das verflossene Quartal. Uebrigens ist hier das Certifikat“ — und dann zeigte Madame Humbert auf ein Papier, welches den Haufen Wertpapiere bekleidete, es war von zwei Anwälten unterzeichnet, die sehr vorteilhaft bekannt waren. Diese bescheinigten, daß die Rentenbriefe, denen die Nummern angefügt waren, die Vierteljahrsrente von 91 Millionen darstellten und die von Herrn Crawford in dreiprozentige Rentenbriefe umgewandelt worden waren. Nachdem ich das gesehen, — wie konnte ich noch zweifeln? Es waren die Rentenbriefe, es waren die Quartalskupons von 91 Millionen, die Certifikate der beiden Anwälte — was konnte man mehr verlangen? Ich war dadurch überzeugt. Ich borgte, und ich ließ mich auf Fristverlängerung ein.

* * *

Die Humbert'sche Rentenanstalt ist zusammengebrochen. 1100 Versicherte sind ruiniert. Das Unternehmen hatte klerikale Beziehungen, seine Werbebroschüren waren mit den Bildnissen des Papstes, mehrerer Kirchenfürsten usw. geschmückt und beriefen sich auf geistliche Empfehlungen.

Bei vier angesehenen Rechtsanwalten sind Haussuchungen vorgenommen und Akten konfisciert worden. Es handelt sich um die Anwalte Bazille, Anzoux, Labat und Cammel. Bazille hinterlegte die scheinbar regelrecht ausgestellte Vollmacht der Brüder Crawford, die — niemals existiert haben. Die drei andren Anwalte brachten gleichfalls für die Entscheidungen in der „Millionen“-Affaire wichtige Dokumente vor.

Vom russischen Freiheitskampf.

Man schreibt uns:

Es war vorauszusehen, daß der Tod Ssipjagins für die revolutionäre Bewegung das Interesse entferntester Kreise wecken wird. Mit einem Schlage steht die Opposition im Mittelpunkt aller Gespräche, das spöttische Lächeln über die Revolutionsmacherei ist von so manchem Munde gewichen. Man sieht, daß von neuem der ernste Kampf begonnen hat, der so jäh in den achtziger Jahren abbrach. Gierig wird jeder Hauch aus dem unterirdischen Rußland aufgefangt und der ehrlichere Teil der russischen Gesellschaft, der schon längst aufgehört hat, in den öffentlichen Preßorganen seinen Wegweiser zu suchen, ist immer mehr bestrebt, Annäherung mit der freien Presse zu finden, die, obgleich nur aus hektographierten oder aus mit ungelenken Lettern bedruckten Blättchen besteht, doch in leuchtender Sprache das zum Ausdruck bringt, was alle Herzen bewegt. So auch jetzt. Die große Presse duckt sich lautlos unter dem Maulkorb; das einzige, woraus man ihre Meinung über die Ermordung Ssipjagins ersehen konnte, war ihr Schweigen. Um so schärfer geht mit der Regierung ins Zeug die revolutionäre Tageslitteratur. Mit rücksichtsloser Hand reißt sie die schimmernden Fetzen der Galgenregierung vom Leibe und legt die Ursachen klar, die die revolutionäre Bewegung gezwungen haben, zur Gewalt zu greifen. Ein Aufruf, der von den vereinigten Komitees der Partei der socialistischen Revolutionäre und der Socialdemokraten in Saratow ausgeht, charakterisiert die Ministerthätigkeit Ssipjagins. Es wird auf die Erdrosselung der Semstwos hingewiesen, die Vertuschung des Notstandes, die Wohlthaten, die er dem reichen Dienstadel erwiesen hat, die systematische Knebelung der Presse, die Ausdehnung des kleinen Belagerungszustandes fast auf das ganze Rußland und die polizeiliche Willkür, die unter dem Regime Ssipjagins keine Grenzen gekannt hat. Der Aufruf schließt mit den Worten: An Stelle Ssipjagins ist v. Plehwe ernannt worden, der sein ganzes Leben in der Verfolgung der politischen Bewegung verlebt hat und seiner Zeit sogar das Oberhaupt der Polizei gewesen ist. Bei dem Antritt seines Amtes flehte er den Allerhöchsten an, ihm moralische Kraft zur Wanderung in den Fußstapfen Ssipjagins zu geben und er versprach nicht nur Worte, sondern auch Thaten. Die Thätigkeit Ssipjagins hat also wohl mer zu viele grausame Worte gezeitigt, aber wenig grausame Thaten. Der neue Minister ist sich treu. Er hat Balmaschew dem Kriegsgericht überwiesen. Es ist also der schonungslose Krieg zwischen dem russischen Bürger und der Regierung entbrannt. Schwören auch wir, daß auch wir, das werkthätige Volk, wie alle Bürger Rußlands nicht die Waffen niederlegen. Wir verlangen eine Verfassung auf Grund des allgemeinen gleichen Stimmrechtes, damit die arbeitenden Klassen an dem Schicksal des Heimatlandes teilnehmen können. Es lebe die Konstitution! Nieder mit dem Zareminister! Nieder mit dem Absolutismus!“

Oestreich-Ungarn.

Zu den Ausgleichsverhandlungen aus Wien wird vom Dienstag gemeldet: Wie verlautet, ist die Antwort der ungarischen Regierung auf die östreichischen Ausgleichsvorschläge bereits in Wien eingetroffen. Ministerpräsident Koerber dürfte sich daher noch im Laufe dieser Woche nach Budapest begeben, um die diesbezüglichen Verhandlungen fortzusetzen. —

Krakau, 13. Mai. Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen siegte die Liste der Linken. Unter andrem wurde auch der socialistische Reichsrats-Abgeordnete Daszinski zum Mitglied des Gemeinderats gewählt. —

Italien.

Nachwehen vom 1. Mai.

In Lucera standen dieser Tage 4 Landarbeiter vor Gericht, sie sollten sich durch gewaltsamen Widerstand gegen die Obrigkeit schuldig gemacht haben. Am 1. Mai zogen etwa 2000 Landarbeiter, Bauern und Industrie-Arbeiter durch die Felder, um für den Welttag der Arbeit zu demonstrieren. Auf ihrem Rückweg begegneten sie den Wächtern der Ordnung, und diese hieben ohne jegliche Veranlassung auf die Manifestanten ein; der Präsident der Legha di resistenza (Gewerkschaft) der Landarbeiter wurde an der Hand verwundet, ein Hieb, der gegen seinen Kopf geführt wurde, konnte von einem andern aufgefangen werden. Ein Teil der Manifestanten beantwortete nun den brüsken Ueberfall mit Steinwürfen. Die Gendarmen sprengten schließlich zur Stadt zurück, ließen die Thore schließen und erschreckten die Einwohner durch Erzählungen der unglaublichsten Art. Die Arbeiter waren vernünftiger und zerstreuten sich. Der Gerichtshof sprach drei von den Angeklagten frei, der eine wurde zu fünf Tagen Haft verurteilt; es wurde anerkannt, daß die Gendarmen im höchsten Grade provokatorisch aufgetreten seien. —

Dänemark.

Die liberalen Minister, die bekanntlich ihr Amt zu einem großen Teil der Wahlhilfe verdanken, die die organisierten Arbeiter ihrer Partei geleistet haben, zeigten sich bei dem nun beendeten Konflikt der Seeleute und Hafenarbeiter als die unbedingten Schutzpatrone der kapitalistischen Ausbeuter und thaten nicht das mindeste, um das staatlich anerkannte Koalitionsrecht der Arbeiter zu schützen. Der Justizminister Alberti trat in seiner Zeitung „Dannebrog" sogar für eine Einschränkung dieses Rechts ein und bezweifelte es, „daß das Organisationsrecht der Arbeiter sich in allen Fällen in den bis jetzt bekannten Formen für alle ökonomischen Betriebe eigne". Die skandalösen Absperrungsmaßregeln am Hafen überstiegen alles bisher Dagewesene und hätten unter einem konservativen Ministerium jedenfalls auch den entschiedenen Widerspruch der Liberalen hervorgerufen. Für die Verladung der Waren der bäuerlichen Genossenschafts-Schlächterei in Esbjerg hatte der Landwirtschaftsminister Ole Hansen ganz besondere Vorkehrungen getroffen, um den Streikbrechern der Agrarier ausreichenden Schutz zu gewähren. Sörensen, der Minister des Innern besichtigte während des Konfliktes den neuen Amerikadampfer Oskar II. hielt beim Champagner eine Lobrede auf „Det forenede Dampskibsselskab", aber der ausgesperrten Arbeiter gedachte er in keiner Weise. — Das sind die Minister aus der Partei, deren Angehörige einst die Arbeiter in ihren wirtschaftlichen Kämpfen moralisch und finanziell unterstützten; das war vor dem Ministerwechsel, als man die Arbeiter noch brauchte, um zur Macht zu gelangen. „Unter der konservativen Regierung", schreibt „Socialdemokraten", „hatten die Arbeiter nur die Kapitalisten auf dem Nacken. Unter der liberalen haben wir nun die alliierten Kapitalisten und Agrarier auf den Hals gekriegt. Aber ihr Versuch, uns zu einem Nichts herabzudrücken, wird doch fehlschlagen."

Schweden.

Wahlrechts-Demonstrationen Wehrpflichtiger. Als am Mittwoch in Stockholm zwei Kontingente in die alte Kaserne einrückten, um von dort an die betreffenden Regimenter weiter befördert zu werden, sangen sie das Arbeiterlied „Arbetets Söner" und brachten Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht aus. Aus Göteborg und Landskrona sowie aus Malmö werden ähnliche Vorgänge gemeldet. In Göteborg sang ein Teil der Wehrpflichtigen statt der alten Kriegslieder Arbeiterlieder, mehrere stimmten in den Ruf „Nieder mit dem Militarismus" ein. In Malmö folgte der socialdemokratische Jugendklub den Wehrpflichtigen zum Rathause, wo Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausgebracht wurden. —

Weitere Wahlrechtsdemonstrationen fanden am letzten Sonntag in Stockholm und in vielen andren Städten Schwedens statt. Die Zahl der Teilnehmer am Demonstrationszuge in Stockholm wird auf 30 000 angegeben. 18 Musikkapellen begleiteten den Zug. Auf dem Sammelplatz, auf Ladugaardsgärdet sprachen u. a.: Lindquist, Branting, Lindley, Wickmann und Karlefon. — Aus Göteborg wird gemeldet, daß 12 000—15 000 Personen an der Demonstration teilnahmen, in Malmö waren es 5000, in Eskilstuna 4000 bis 5000, in Gefle eben so viele, in Jönköping 2000, und eine dementsprechend starke Beteiligung wird aus einer ganzen Reihe andrer Städte gemeldet. —

Rußland.

Standesrechtlicher Massenmord,

das ist von jeher die Stütze wankender Throne gewesen. Der Zarismus, dessen ganze Geschichte einem Blutstrom gleicht, fühlt, natürlich noch weniger als das bei irgend einer absolutistischen Regierung der Fall gewesen, irgend welche Gewissensbisse, wenn er ein Massengrab schaufelt. Es ist in Rußland bald kein Pflasterstein auf der Straße mehr, an dem nicht Arbeiterblut klebte. Und nun wird der Boden ganzer Gouvernements mit dem Blute verhungernder Bauern getränkt. Obgleich der Gouverneur ohne Schonung prügelt, die Revolte nimmt nicht ab, heißt es in einem Briefe aus Poltawa. In einem der umliegenden Dörfer wurde auf die Bauern geschossen, viele Frauen und Kinder wurden dabei verwundet, mehrere der Bauern blieben tot liegen. Einer davon hatte 14 Kugeln in seinem Körper. Man teilte mir mit, schreibt unser Korrespondent heute aus vertrauenswürdiger Quelle, daß 28 Soldaten wegen Weigerung, auf die Revoltierenden zu schießen, verhaftet worden seien.

Der Aufstand hat nicht den Charakter einer Revolution, es wird nichts zerstört. Man verteilt das Korn entsprechend der Größe der Familie, und das, was von dem Getreide übrig bleibt, wird in die Gemeinde-Kornhäuser abgeführt. Das Militär bringt das Getreide in die Gutsspeicher zurück. Sobald aber das Militär fort ist, beginnt alles wieder von neuem. Die Aufführung liegt dabei in den Händen der Gemeindeältesten."

In einem andren Bericht aus Poltawa heißt es:

„In dem hiesigen Gefängnis befinden sich Bauern und Studenten, die der Gouverneur hat verhaften lassen. Unsre Proklamationen erscheinen mit der Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit der „Poltawaer Nachrichten" (das Blatt des Gouverneurs). Ein Offizier beschloß, um jeden Preis denjenigen zu fassen, der in sein Bataillon die Flugblätter hineinschmuggelte, er paßte in einem Hinterhalt auf, und als eines Nachts der Arbeiter Kruschewski erschien, um durch das offene Fenster in die Kaserne die Proklamationen zu werfen, stürzte der Offizier mit vier Soldaten heraus und ergriff ihn. Der Offizier (sein Name ist Fedorow) zog den Revolver und drohte den Arbeiter auf der Stelle zu erschießen, wenn er nicht gleich seine Komplicen nennen wollte. Auf der Polizei wurde Kruschewski furchtbar zugerichtet. Man schlug ihn, bis er bewußtlos hinsank. Auf seine Beschwerden beim Prokurator erklärte dieser spöttisch, daß die Zeit vorüber sei, wo man mit solchen Leuten ceremoniös verfahren sei.

Ein Offizier erzählte, daß in einigen Dörfern die Bauern sich dadurch zu schützen gesucht haben, daß sie die Kinder in die vorderen Reihen stellten, in der Hoffnung, das Militär würd auf diese nicht schießen. Ein Offizier ist vor das Kriegsgericht gestellt worden, weil er nur das zehnte Gewehr hatte scharf laden lassen. Die Gutsbesitzer nahmen die Offiziere sehr fashionable auf. In Karlowka gaben sie dem Gouverneur und den Offizieren ein großes Diner. Der Champagner floß in Strömen. Im Gouvernement Charkow ist das Gemetzel noch schrecklicher gewesen wie bei uns. Ein Soldat erzählte: „Wir schossen alle nieder, die uns in die Quere kamen, und wer ergriffen wurde, wurde bis zum Tode gepeitscht." Die Zahl der Peitschenhiebe gingen bis auf 250. Acht Bauern, denen es gelungen war, zu entfliehen, stießen auf eine Patrouille, an deren Spitze ein betrunkener Offizier stand. Er kommandierte, alle acht lagen tot auf der Erde." —

Asien.

Peking, 12. Mai. Die chinesische Regierung giebt bekannt, daß in zweitägigen Kämpfen die Aufständischen in Süd-Tschili völlig besiegt und ihre Anführer gefangen genommen sind. —

Der Boeren-Krieg.

Eine Depesche Kitcheners aus Pretoria meldet, daß in der vergangenen Woche 19 Boeren getötet, 6 verwundet und 802 gefangen genommen wurden. Es wurden 580 Gewehre, 5420 Patronen, 157 Wagen, 400 Pferde und 4300 Stück Vieh erbeutet. Bruce Hamiltons Kolonnen rückten am 9. Mai wieder nördlich von der Lindleylinie aus vor. Jan Hamilton säuberte das Gebiet östlich des Hartsflusses und rückte am 7. Mai in Verbindung mit Rochfort von Bloemhof aus westlich vor. Am 11. Mai trafen sämtliche Kolonnen auf der Westbahnlinie mit 357 Gefangenen und nahezu dem ganzen Wagen- und Viehbestande der in diesen Distrikten sich aufhaltenden Kommandos ein. Durch diesen Zug steigt die Verminderung von Delareys Streitkräften seit dessen erfolgreichem Angriff auf Major Paris vor zwei Monaten auf 890 Mann.

Partei-Nachrichten.

Parteilitteratur. Die von der Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebene Illustrierte Romanbibliothek „In freien Stunden" liegt jetzt bis zum Heft 19 vor. Neben dem mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückten Roman „Der Bastard" von Spindler, der bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden hat, fesselt auch der stimmungsvolle Lotische Roman „Ein Seemann" namentlich die Frauenwelt und die Jugend, so daß wir wiederholt unsre Leser auf die Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in unsren Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Litteratur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

Die Weihnachts-Zeitung „Arbeitslos" ist endlich in Magdeburg, wie das dortige Parteiblatt vom 12. d. M. meldet, freigegeben worden. Ob man wohl über den Grund der Verschleppung der Freigabe etwas erfahren wird?

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Hof faßte einen Beschluß, der auf baldige Schaffung eines eignen selbständigen Parteiblattes für die ober- und unterfränkischen Wahlkreise gerichtet ist. Jetzt besteht seit einiger Zeit für die oberfränkischen Kreise ein Kopfblatt der „Fränkischen Tagespost" unter dem Namen „Oberfränkische Volkszeitung".

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Verhaftung der Frau Dr. Golde, der Redacteurin der „Gazeta Robotnicza", soll, wie die „Leipziger Volkszeitung" meldet, auf einer Anklage wegen Aufreizung beruhen. Deswegen ist sie in Untersuchungshaft genommen worden.

Aus Industrie und Handel.

Rekonstruktion der Dortmunder Union. Nach monatelangen Erörterungen über die Reorganisation der „Dortmunder Union" wurde endlich in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats der Beschluß gefaßt, der Generalversammlung, die auf den 9. Juni anberaumt werden soll, vorzuschlagen, das Aktienkapital durch Zusammenlegung im Verhältnis von 5:3 von 42 000 000 Mark auf 25 200 000 Mark herabzusetzen und zugleich 5 Prozent Vorzugsaktien im Betrage von 10 800 000 M. auszugeben. Die Vorzugsaktien sollen eine Vorzugs-Dividende von 5 Proz. erhalten; nach ihnen die nachstehenden Aktien Litt. C eine Dividende bis zu 4 Proz. Ein dann noch verbleibender Ueberschuß des Reingewinns soll auf sämtliche Aktien beider Gattungen im Verhältnis des Nennbetrages verteilt werden. Wenn die nachstehenden Aktien 4 Jahre hintereinander eine Dividende 5 Proz. erhalten haben werden, so entfallen sämtliche Unterschiede zwischen beiden Aktienarten. Ferner wurde beschlossen, der Generalversammlung zu empfehlen, den Vorstand zur Errichtung einer besonderen Aktiengesellschaft für die Henrichshütte nebst Zubehör zu ermächtigen, die mit rund 18 Millionen zu Buche stehen und mit 6½ Millionen in die Aktiengesellschaft eingebracht werden soll, wobei an Magazinbeständen und an Debitoren rund 3½ Millionen zu überweisen sind, so daß die Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 10 Millionen zu errichten sein würde.

Endlich wurde empfohlen, die 4prozentigen Obligationen, zu deren Ausgabe die Gesellschaft berechtigt ist, am 1. Juli d. Js. (rund 2⁹/₁₀ Millionen) zu begeben. Das Ergebnis dieser Vorschläge ist folgendes: Zur Abschreibung stehen 16 800 000 M. zur Verfügung, wovon 6 500 000 M. auf die Henrichshütte zu verwenden sind, und 10 300 000 M. zu andren Zwecken, einschließlich der Deckung der Verluste im laufenden Geschäftsjahre übrig bleiben. Das Aktienkapital wird sich auf 36 000 000 M. stellen. Die fundierten Schulden der „Dortmunder Union" werden, abgesehen von der planmäßigen Tilgung, um rund 6 500 000 M. vermindert. Die Bankschulden werden sich um 10 800 000 M., sowie nach Verkauf der Aktien der Henrichshütte um weitere 3 500 000 M. und endlich um den Erlös der noch zu begebenden 4prozentigen Obligationen im Nennbetrage von 2 800 000 M. vermindern.

Halbzeugverband. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, wurde in der heutigen Hauptversammlung des Halbzeugverbandes festgestellt, daß der Absatz nach dem In- und Auslande sich in befriedigendem Umfange bewegt. Die Versammlung bewilligte die Ausfuhrvergütung für das dritte Vierteljahr.

Hamburg-Amerika-Linie. Der Vorstand beruft die Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, die am 28. Mai in der Börsenhalle in Hamburg stattfinden soll. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates auf Abänderung der Statuten der Gesellschaft, insbesondere der Bestimmungen der §§ 11, 15 (Abs. 1), 17 (Abs. 1), 19 (Abs. 2), 25 und 26 über die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates, über die Beschlußfassungen der Generalversammlung, für welche eine größere als die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich ist, über die Selbstversicherung der Schiffe und über die Berechnung des Reingewinnes.

Vom Dampfertrust. Beachtenswert für die Zwecke, die der Morgansche Schiffstrust verfolgt, ist, daß die Direktoren der „China Mutual Steam Navigation Company" den Aktionären ihrer Gesellschaft mitteilen, sie hätten ein Angebot auf Ankauf des gesamten von der Gesellschaft ausgegebenen Aktienkapitals erhalten. Die Mehrzahl der Direktoren betrachtet die gestellten Bedingungen als günstig und beabsichtigt, was ihren eignen Aktienbesitz betrifft, das Angebot anzunehmen. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, geht zwar das Angebot von einer Liverpooler Schiffreeder-Firma aus, doch wird allgemein angenommen, daß der Morgansche Schiffahrtstrust dahinter steckt, um so mehr als bekanntlich Pierpont Morgan auch an der Spitze des amerikanischen Syndikats steht, das den Eisenbahnbau in China betreibt. Bedeutend ist zwar die Flotte der China Mutual Dampfschiffahrtsgesellschaft nicht; sie besteht nur aus 14, meist kleineren Dampfern, kommt für den Transportverkehr nach den chinesischen Häfen aber immerhin in nicht geringem Maße in Betracht.

In England hat die Thatsache, daß die Leiter des Trusts gesonnen sind, sich nicht auf den nord-atlantischen Verkehr zu beschränken, neue Erregung hervorgerufen, obgleich es für den, der die Interessenbeziehungen der amerikanischen Faiseure betrachtete, von vornherein kaum zweifelhaft sein konnte, daß der Trust nicht zuletzt dazu bestimmt ist, den amerikanischen Exportinteressen zu dienen und deshalb auch sein Bestreben darauf gerichtet sein muß, einen Teil des Schiffsverkehrs nach Ostasien, Oceanien und Australien in die Hand zu bekommen. Der „Daily Telegraph" weist auf die in dieser Ausdehnung des Trusts liegende neue Erhöhung der Gefahr hin und macht besonders darauf aufmerksam, daß, wenn das zwischen dem Trust und den deutschen Gesellschaften geschlossene Bündnis sich über den nord-atlantischen Verkehr hinaus erstreckt, die höchste Gefährdung für alle diejenigen britischen Linien eintrete, die nach Südafrika, Ostasien und Australien verkehren. Es sei zweifellos, daß der Trust und die deutschen Linien gemeinsam die englischen Linien ihrem Willen unterthan machen würden. Thatsächlich trete der Trust durch den Erwerb des White Star sofort in den Besitz von Linien nach Afrika, Australien und Neu-Seeland.

Goldproduktion. Der „Internationale Volkswirt" giebt in seiner Nummer 31 eine interessante Zusammenstellung der Goldausbeute des Jahres 1900 im Vergleich zur Goldproduktion der voraufgegangenen vier Jahre 1896/99. Wie er näher darlegte, begann von 1876 an, nachdem sich noch im Durchschnitt der Jahre 1871/75 die jährliche Ausbeute auf 173 904 Kilogramm gestellt hatte, ein langsamer Rückgang der Goldproduktion. Das Minimum wurde 1883 erreicht: 144 727 Kilogramm im Werte von 403 Millionen Mark. Seitdem hat die Produktion stetig zugenommen bis zum Jahre 1900, in welchem infolge des südafrikanischen Krieges erneut ein Rückschlag eintrat. Seit 1890 betrug die jährliche Gesamtproduktion:

Im Jahre	Tausend Kilogr.	Wert Mill. Mk.	Im Jahre	Tausend Kilogr.	Wert Mill. Mk.
1890	181	505	1896	305	850
1891	188	526	1897	357	997
1892	196	549	1898	431	1202
1893	236	660	1899	462	1289
1894	272	758	**1900**	**385**	**1074**
1895	301	840			

Der Ausfall in 1900 kommt, wie die nachstehende Uebersicht über die Produktion der wichtigsten goldliefernden Länder zeigt, fast ganz auf Rechnung der Minderausbeute in den südafrikanischen Goldminen-Distrikten. Zwar haben auch Australien und Rußland im Jahre 1900 etwas weniger produziert als in 1899, doch wird dieser Fehlbetrag überreichlich durch die Mehrerzeugung der Vereinigten Staaten von Amerika, Ostindiens und Kanadas gedeckt.

	In Kilogramm				
	1896	1897	1898	1899	1900
Vereinigten Staaten	79 880	86 400	96 995	106 911	119 126
Australien	67 984	88 800	97 594	119 352	110 591
Afrika	66 819	87 600	120 566	110 182	13 048
Rußland	32 404	35 000	38 814	33 354	30 315
Mexiko	12 536	14 200	12 790	13 450	13 542
Ostindien	9 224	10 900	12 506	12 816	15 057
China	4 550	3 800	3 114	3 337	3 337
Groß-Kanada	4 228	9 000	20 822	32 086	41 951

Für die bekannte Argumentation der Bimetallisten, die „Golddecke" werde sich als zu kurz erweisen, und eine starke Steigerung der Goldpreise die Folge sein, bietet diese rapide Zunahme der Goldproduktion während des letzten Jahrzehnts eine recht schlechte Unterlage.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Militär-Sattler Berlins beauftragten ihre für Deutschland bestehende Tarifkommission, eine Petition an den Reichstag zu senden, worin die Schäden der Heimarbeit klargelegt und um deren Abschaffung ersucht wird.

Deutsches Reich.

Kongreß der Lichtdrucker Deutschlands. Eine Kommission von 17 Lichtdruckern der bedeutendsten Druckstädte Deutschlands ladet zu einem Gehilfen-Kongreß alle Lichtdrucker, Photographen, Präparateure und Retoucheure nach Berlin im Gewerkschaftshause ein. Der Kongreß beginnt am 18. Mai und wird voraussichtlich zwei Tage dauern.

Warnung für Maurer. Da in verschiedenen außerhalb Hamburgs erscheinenden Zeitungen Maurer nach hier gesucht werden, so ersuchen wir die Kollegen, auf derartige Anzeigen nicht sofort nach Hamburg zu kommen, sondern vorher erst bei uns anzufragen, ob Arbeit vorhanden ist oder nicht. Augenblicklich ist hier kein Mangel an Maurern und gewinnt es deshalb den Anschein, als wenn es dem Unternehmertum nur darum zu thun ist, den Zuzug nach hier noch größer zu gestalten, als er schon ist.

Der Vorstand des Zweigvereins Hamburg.

Forderungen der Fleischergesellen sollen der Allgemeinheit der deutschen Fleischermeister, dem diesjährigen Meister-Verbandstag in Stuttgart durch die organisierte Gesellenschaft unterbreitet werden. Dieselben umfassen folgende Punkte: 1. Einführung des zwölfstündigen Arbeitstages. 2. Strenge Durchführung der gesetzlichen Vorschriften für die Einhaltung der Sonntagsruhe. 3. Unentgeltlichkeit der Arbeitsvermittlung und Beteiligung der Gesellenvertreter an der Verwaltung derselben. 4. Aufrechterhaltung der elfstündigen Ruhepause für das Ladenpersonal. 5. Regelmäßige Kontrolle der Herbergen und Schlafräume unter Hinzuziehung von Gesellenvertretern und 6. Abschaffung der monatlichen Lohnzahlung und Lohnaufrechnung.

Die Steinarbeiter in Kiel haben beschlossen, in den Streik zu treten, weil die Unternehmer den früher vereinbarten Tarif nicht unterschreiben wollen.

Lohnbewegungen der Maurer. In Fürstenwalde a. Spree haben die Maurer nach achttägigem Streik erreicht, daß ein Teil der Unternehmer die Forderung — Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 43 bezw. 45 Pf. — bewilligte. Der Streik wurde deshalb aufgehoben und über die Unternehmer, die noch nicht bewilligt haben, die Sperre verhängt. Zuzug von Maurern nach Fürstenwalde ist daher fernzuhalten.

Die Maurer in Waren (Mecklenburg) haben vor einigen Wochen die Einführung des Zehnstundentages und einen Stundenlohn von 35, bei Landarbeit 36 Pf. gefordert. Nachdem die Maurer jetzt den Streik beschlossen hatten, sind ihre Forderungen bewilligt worden, ehe der Beschluß ausgeführt werden konnte. Ein Geschäft, wo noch länger als 10 Stunden gearbeitet wird, ist gesperrt.

Achtung, Schlächter! Da der Streik der Schlächtergesellen in Esbjerg (Dänemark) unverändert fortdauert und in Deutschland noch immer nach Ersatzkräften gefahndet wird, so richten die dänischen Schlächtergesellen an ihre deutschen Berufskollegen das Ersuchen, den Zuzug von Esbjerg fernzuhalten.

Zur Nachachtung empfohlen. Die Kieler Bauunternehmer hatten die Polizei um Bewachung der Arbeitsstätten zum Schutze ihrer Arbeitswilligen ersucht, und darauf von dem Polizeipräsidenten folgende Antwort erhalten:

„Auf das Schreiben vom gestrigen Tage erwidere ich Ihnen, daß ich dem Gesuche nur insoweit zu entsprechen vermag, als: 1. die sehr geringe Anzahl meiner Beamten dies zuläßt; 2. eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, oder 3. endlich eine Störung des Verkehrs auf den öffentlichen Straßen und Plätzen zu befürchten steht. Den Verkehr zwischen den streikenden und

arbeitenden Personen, welcher ohne eine solche Störung stattfindet, zu hindern oder auch nur zu überwachen, bin ich gesetzlich nicht befugt. Insbesondere kann es nicht die Aufgabe meiner Beamten sein, die fehlende Aufsicht über die Arbeiter während der Arbeitspausen zu übernehmen und so für die Bauunternehmer in dem Streit der Interessen einer allein ihnen obliegenden Pflicht zu genügen. Es wird und muß vielmehr mein Bestreben sein, völlig unparteiisch zu verfahren und mich streng an das zu halten, was meines Amtes ist."

Der Standpunkt des Kieler Polizeipräsidenten entspricht durchaus den gesetzlichen Bestimmungen über die Befugnisse der Polizei bei Arbeiterausständen. Es liegt deshalb keine Veranlassung vor, die Kieler Polizeibehörde wegen ihres korrekten Verhaltens zu rühmen, immerhin kann dasselbe der Polizei an manchem andren Orte als ein nachahmenswertes Beispiel und ein nicht immer erreichtes Ideal empfohlen werden.

Ausland.

Der Konflikt der dänischen Seeleute und Hafenarbeiter. „Det forenede Dampskibsselskab" und dessen Direktor Brand scheint von einer wirklichen Verfolgungswut gegen die Arbeiterorganisationen ergriffen zu sein. Nach mehreren Hafenstädten, wie Kolding, Horsens, Stege usw. ist die Weisung ergangen, daß für Löschung und Ladung der Schiffe der Gesellschaft nur unorganisierte Arbeiter verwandt werden dürfen, widrigenfalls solle die Schiffahrt eingestellt werden.

„Socialdemokraten" weist anläßlich der erlittenen Niederlage darauf hin, daß es ein Uebelstand ist und war, daß der Hafenarbeiter-Verband außerhalb der Gesamtorganisation der Gewerkschaften steht und dementsprechend seinen Streikbeschluß faßte, ohne mit den Vertretern der gesamten Arbeiterschaft darüber beraten zu haben. „Um in Zukunft stark zu sein", schreibt unser Bruderorgan, „müssen wir in noch höherem Grade als bisher Einigkeit und Disciplin in unsren Reihen haben. Es geht auf die Dauer nicht, daß irgend ein Gewerbe außerhalb des Gesamtverbandes der Gewerkschaften steht, denn das macht jeden geordneten Kampf unmöglich."

Die Zeitungstypographen Stockholms und der Generalstreik. Das Personal sämtlicher Zeitungsdruckereien in Stockholm hatte am Mittwoch eine gemeinsame Versammlung, um zu der Frage des Generalstreiks Stellung zu nehmen. Hjalmar Branting hielt das einleitende Referat und erklärte, daß er im Gegensatz zu den übrigen Mitgliedern des für den Generalstreik eingesetzten Ausschusses der Ansicht sei, daß die Zeitungstypographen aus Klugheitsgründen eine Ausnahme bilden und nicht am Generalstreik teilnehmen sollten. In diesem Sinne wurde dann auch beschlossen. Des weiteren wurde der Beschluß gefaßt, daß während der Dauer des Generalstreiks jeder 50 Proz. seines Einkommens an den Generalstreikfonds abzugeben hat.

Streiks in Italien. 1200 Marmorarbeiter von Pietrasanta haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit eingestellt. — In Florenz streiken die Bäckergesellen, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen. — Im Po-Gebiete beginnen sich wieder die Landarbeiter zu regen; im Veronesischen sind 500 Landarbeiter im Ausstand.

Socialres.

Die Zahl der Hausindustriellen, sowohl im Hauptberuf als nebenberuflich, wurde bei der Berufszählung von 1895 auf 334 164 Selbständige und 67 719 Gehilfen 2c. festgestellt. In welcher Weise sich diese Zahlen seitdem verändert haben, läßt sich schwer beurteilen. Immerhin ist gewiß, daß der Kreis der Kranken-Versicherungspflichtigen, auch wenn die Hausindustriellen schon da und dort auf Grund von Gemeindestatuten versicherungspflichtig sein mögen, erheblich ausgedehnt werden wird durch die in Aussicht gestellte Bundesrats-Verordnung. Dennoch ist es eine winzige Zahl gegenüber den Millionen landwirtschaftlicher Arbeiter und Dienstboten sowie sonstiger Angestellten, die noch der obligatorischen Krankenversicherung harren und dringend bedürfen; stehen doch den ca. 18 bis 19 Millionen Unfallversicherten nur ca. 9 Millionen Krankenversicherte gegenüber.

Zur Wohnungsfrage. Die Stadtverordneten-Versammlung in Forst (Lausitz) beschloß nach einem Antrage unsrer Parteigenossen die Einsetzung einer Kommission, die die Wohnungsverhältnisse in der Stadt untersuchen und die Frage der Erbauung von Arbeiterwohnungen durch die Stadt prüfen soll.

Aus der Frauenbewegung.

Schöneberg. Heute, Mittwoch, den 14. Mai, abends 8½ Uhr, findet die allmonatliche Versammlung des Vereins für Frauen und Mädchen Schönebergs und Umgegend im Lokale von E. Obst, Meiningerstr. 8, statt. Herren und Damen als Gäste haben Zutritt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, ersucht der Vorstand um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Eine Wahlrechts-Petition der Frauen Stockholms ist dem schwedischen Reichstag am Freitag zugestellt worden. Die Petition ist von 4154 verheirateten und unverheirateten Frauen aus allen Gesellschaftsschichten unterzeichnet. Wegen der kurzen Zeit bis zum Reichstagsschluß hat man sich mit der Unterschriftensammlung auf Stockholm beschränken müssen. Von Göteburg ist eine gleiche Petition mit 1487 Unterschriften eingegangen.

Die Katastrophe auf den Antillen.

Allmählich laufen über das Ereignis, das am 8. Mai die **Insel Martinique** vernichtet hat, ausführlichere Berichte ein.

Besonders anschaulich schildert eine aus St. Lucia eingetroffene Meldung der Londoner „Daily Mail" seinen Verlauf:

Die Bewohner von **St. Pierre** hatten vier Tage vorher eine Warnung von der kommenden Katastrophe. Nachdem der Vulkan Pelée 50 Jahre geschwiegen hatte, brachen um Mitternacht am 3. Mai dichte Rauchwolken mit hochragenden Flammen aus, begleitet von lauten, rollenden Geräuschen. Die ganze Stadt erwachte, die Bewohner stürzten auf die Straßen und eine allgemeine Panik erfolgte. Am nächsten Tage, 4. Mai, fing ein dichter Aschenregen an auf die Stadt zu fallen. Der Vulkan war unsichtbar und niemand wagte sich weit von der Stadt weg, um den Umfang des schnell zunehmenden Ausbruchs festzustellen. Der Sonntag wurde in Angst verbracht. Der Montag, 5. Mai, kam und da ergoß sich plötzlich aus dem Mont Pelée ein Strom geschmolzener Lava, zwanzig Fuß hoch und eine halbe Meile breit. Er ergoß sich mit einer Geschwindigkeit von hundert Meilen (englische. Red.) per Stunde vorwärts; sich durch das trockene Bett der Riviere Blanche ergießend, gelangte der Lavastrom von der 4000 Fuß hohen Spitze des Berges zum 5 Meilen entfernten Meere in drei Minuten und vernichtete alles auf seinem Wege. An der Mündung des Flusses stand eine große Fabrik des Dr. Guerin. Ueber diese ergoß sich die geschmolzene Masse, und in einer Minute war alles vorüber. Fast jeder in der Nähe kam um. Die Zahl der Opfer wird auf 100 geschätzt, darunter befand sich der Sohn des Eigentümers. Dr. Guerin selbst entkam. Jetzt ist nur der hohe Schornstein der Fabrik sichtbar. Der Druck des Lavastromes war so groß, daß die See meilenweit an der Küste 300 Fuß zurückwich und dann mit einiger Gewalt, ohne viel Schaden zu thun, zurückkehrte.

Der Schrecken der Bewohner in St. Pierre nahm zu. Laute Detonationen erfolgten in kurzen unregelmäßigen Intervallen, und sie waren so laut, daß man sie 300 Meilen (60 deutsche Meilen) weit hörte. Montagnacht war der Krater eine Masse schauerlicher Flammen, die bergehoch schossen, während die Kanonade fortdauerte. Viele Personen in St. Pierre hatten jetzt eine Ahnung von dem, was kommen würde. Trotz völliger Dunkelheit liefen die Leute in Nachtkleidung schreiend auf die Hügel in der Richtung vom Vulkane weg, während andre auf Dampfern nach St. Lucia flüchteten. Dienstag, den 6. Mai, spie der Vulkan immer noch gewaltige Massen rauchender Dämpfe und Lava aus, während die rollenden Geräusche und Erdbeben unaufhörlich andauerten. Der Krater und die Spitze des Berges waren durch dicke Wolken unsichtbar gemacht, die Stadt wurde aber von einer einen viertel Zoll dicken Schicht von Lavastaub überdeckt. Es zeigte sich allgemein große Bestürzung. Hunderte und Hunderte von Personen, die in der Nähe der vulkanischen Region wohnten, suchten Zuflucht in St. Pierre und andern Orten der Nachbarschaft. Einige wenige begaben sich in Fischerbooten nach St. Lucia oder Dominica. Mittwoch morgen ließ der furchtbare Zustand ein wenig nach, aber um 2,30 Uhr nachmittags begann die schwere Kanonade wiederum. Bis St. Thomas und St. Lucia hörte man diese; sie dauerte eine gute Weile an und Freitagnachmittag, nach der Katastrophe, begann sie wieder ungefähr zur selben Stunde. Diese Kanonade erschütterte das Land an der Küste wie wenn es Erdbebenstöße wären und infolge dessen rissen die Kabel.

Erschütternd in seiner lapidaren Kürze wirkt der nachstehende, kurze Bericht eines amerikanischen See-Offiziers über die Katastrophe selbst:

Plötzlich hatte man das Gefühl, als ob man geschüttelt werde. Die Luft erzitterte und aller Augen wandten sich nach dem Mont Pelée, aus welchem eine himmelhohe Feuersäule emporschoß, dann barst der Berg auseinander und die Flamme schlug vom Himmel auf die Stadt und den Hafen zurück. Darauf stieg unter gewaltigem Tosen eine entsetzliche Flutwelle empor. Heißer Schlamm ergoß sich und der Untergang der Welt schien herbeigekommen. Alle Schiffe standen in Flammen. Die Stadt St. Pierre war in Rauch und grauen Staub gehüllt und der Hafen war voller Leichen.

Weitere Depeschen melden:

Fort de France, 12. Mai (über New York). Eine Besichtigung der Unglücksstätte hat ergeben, daß die Opfer der Katastrophe infolge Einatmens giftiger Gase plötzlich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von dichtem Nebel umhüllt. Auf dem Meere schwimmen Schiffstrümmer und daneben Leichen, welche die Möwen anfressen und die Haifische verschlingen. Heiße Windstöße wechseln mit kalten ab. Die Trümmer der Stadt brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passieren. Es liegen ganze Haufen von Leichnamen da, die meisten mit dem Gesicht der Erde zugekehrt.

Washington, 12. Mai. Repräsentantenhaus und Senat genehmigten für die Hilfsleistung auf Martinique und St. Vincent 200 000 Dollar, anstatt der vom Präsidenten Roosevelt nachgesuchten 500 000 Dollar. Die Bill geht nunmehr zur Genehmigung an den Präsidenten zurück.

St. Thomas, 11. Mai. Nach Meldungen aus Dominica von heute fließt die Lava im Norden von Martinique noch weiter. Der ganze nördliche Teil der Insel ist verwüstet und seiner Vegetation beraubt. Auch ist der „Kochende See" verschwunden.

New York, 12. Mai. Einem Telegramm aus Fort de France von gestern zufolge befinden sich über 1000 Flüchtlinge in Le Carbet und Case Pilote bei St. Pierre. Fortwährend werden noch Teile von Leichen in der Umgebung von St. Pierre gefunden. Soldaten und Gendarmen sammeln diese und verbrennen sie auf einem der öffentlichen Plätze.

Ein in London eingetroffenes Telegramm aus **St. Vincent** berichtet, daß die Nachrichten von Stunde zu Stunde schlechter lauten. Die Aerzte und Krankenwärter befürchten eine neue Katastrophe. Ganze Familien sind umgekommen und auf allen Teilen der Insel liegen Haufen von Leichen. Militär, Behörden und Ueberlebende legen breite Laufgräben an, um die Leichen zu verbrennen.

Das Londoner Kolonialamt hat dem englischen Kreuzer „Pallas" Befehl gegeben, mit Lebensmitteln von Jamaica nach St. Vincent abzugehen.

Aus **Kingston auf Jamaica** wird telegraphiert, daß die Schwefelquellen im Süden der Insel einen außerordentlich hohen Hitzegrad erreicht haben; man befürchtet weitere vulkanische Erscheinungen.

Paris, 13. Mai. Nachrichten von Martinique werden namentlich in Marseille, Havre und Bordeaux, welche Häfen in vielfachen Handelsbeziehungen zu der Insel stehen, mit angstvoller Spannung erwartet. Die Telegramme der Korrespondenten der Handelshäuser aus St. Pierre treffen spärlich ein und enthalten nur Namen am Leben Gebliebener oder Getöteter. In allen drei Städten werden Sammlungen für die Opfer der Katastrophe veranstaltet. Mehrere Kaufleute aus Bordeaux werden am Mittwoch in Southampton an Bord des „Atrato" nach Martinique in See gehen, um sich an Ort und Stelle über die Lage auf der Insel zu informieren.

Paris, 13. Mai. Eine heute im Marineministerium eingegangene Depesche besagt, daß das durch den Ausbruch des Mont Pelée verwüstete Gebiet Carbet, Prêcheur, Granderivière und Macouba umfaßt. 400 Leichname sind bereits in Prêcheur beerdigt worden. Auch in Basse-pointe ist der Schaden beträchtlich.

Rom, 13. Mai. Wie der „Agenzia Stefani" aus Fort de France vom 13. d. M. gemeldet wird, sind nach Mitteilungen des dortigen italienischen Konsularagenten die italienischen Schiffe „Sacro Cuore" aus Neapel und „Nordamerica" aus Castellamare bei dem Ausbruch des Vulkans untergegangen. 13 italienische Staatsangehörige sind gerettet.

London, 13. Mai. Das „Reutersche Bureau meldet aus Castries auf St. Lucia von heute: Nach Meldungen aus St. Vincent von heute früh sollen dort, **seitdem der Soufrière begonnen** hat, Lava auszuwerfen, 1600 Personen ums Leben gekommen sein. — Aus St. Thomas von heute meldet dasselbe Bureau: Der dänische Kreuzer „Valkyrien" rettete 500 Flüchtlinge im Norden und Nordosten der Küste, der „Suchet" rettete 2000; sämtliche Geretteten wurden nach Fort de France geschafft. Es heißt, daß die französische Bank in St. Pierre ihre Bücher und Wertsachen auf dem „Suchet" vor dem Eintritt der Katastrophe fortgeschafft habe.

Paris, 12. Mai. Der König von Italien hat der französischen Regierung durch den italienischen Botschafter 25 000 Frank für die Opfer der Katastrophe auf Martinique zustellen lassen. Eine dem Minister der Kolonien zugegangene Depesche meldet, daß der Dampfer „Pouyer-Quertier" 450 Personen nach Fort de France gebracht hat; alle kommen von Prêcheur. Von den Einwohnern von St. Pierre sind nur diejenigen nicht umgekommen, welche St. Pierre am Tage vor der Katastrophe oder am Tage der Katastrophe selbst vor 8 Uhr früh verlassen hatten.

Ueber die Hilfeleistung der Vereinigten Staaten wird berichtet:

Washington, 13. Mai. Der Senat nahm ohne Debatte einen Beschlußantrag an, wonach dem Präsidenten 5 000 000 Dollar einschließlich der bereits bewilligten 2 000 000 Dollar zur Verfügung gestellt worden zur schleunigen Hilfeleistung für die durch die Katastrophe in West-Indien und auf St. Vincent Betroffenen.

Es scheint fast, als ob die vulkanische Thätigkeit sich auf die ganze westliche Erdhälfte erstreckt. Aus New York wird berichtet:

New York, 13. Mai. (Laffan-Meldung.) Nach **dreißigjähriger Ruhepause** beginnt der **Mount Jona,** der einzige Vulkan in den **Vereinigten Staaten,** jetzt wieder Rauch und Dampf zu speien. Die Einwohner in der Umgegend des Vulkans bereiten sich vor, ihre Heimstätten zu verlassen.

Aus New York wird gemeldet: In Mexiko ist der **Vulkan Colima** sehr thätig und die Bewohner der Nachbarschaft fliehen. — Seit 40 Stunden sind keine Nachrichten aus St. Vincent eingetroffen und man befürchtet, daß dort die Situation sehr gefährlich ist.

Gerichts-Zeitung.

Die schweren Angriffe, denen im August v. J. die Versicherungs-Gesellschaft „Victoria" ausgesetzt war, sollen in mehrtägiger Verhandlung erörtert werden, welche gestern unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Oppermann vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I ihren Anfang nahm. Die Verhandlung findet im kleinen Schwurgerichtssaal statt. Am 11. August v. J. und in den folgenden Tagen wurde in der Friedrichstraße von Händlern eine kleine Broschüre angeboten, welche „Ein Wohlthäter der Menschheit" betitelt war und sensationelle Enthüllungen über eine große Versicherungs-Gesellschaft und ihre Volksversicherung enthalten sollte. Das Heft fand reißenden Absatz und dessen Inhalt bildete längere Zeit hindurch den allgemeinen Gesprächsstoff. Als Verfasser der Broschüre bezeichnete sich auf dem Titelblatt der frühere Lehrer, spätere Angestellte der Gesellschaft Hermann Kossert. Er war im Unfrieden ausgeschieden und beleuchtete nun auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen die Geschäftsführung und die Grundsätze der „Victoria". Zunächst richtete sich der Inhalt der Druckschrift gegen die leitenden Persönlichkeiten der „Victoria", denen alles Ueble nachgesagt wurde. Die Volksversicherung diene lediglich dazu, den Säckel der Gesellschaft zu füllen, den Direktoren ein Rieseneinkommen und den Aktionären fette Dividenden zu sichern. Von dem, was das Volk opfere, würden 30 Proz. durch die Verwaltung verschlungen. Sodann schilderte der Verfasser die Notlage der Agenten und Schreiber. Diese erlitten eine schlechte Behandlung bei schwerer Arbeit für einen Hundelohn, der ihnen kaum möglich mache, das Leben zu fristen. Die Direktoren schwelgten dagegen im Ueberfluß. Gegen zwei der Direktoren wurden schwere Beleidigungen ausgestoßen. Am 13. August vorigen Jahres, am Tage der Beisetzung der Kaiserin Friedrich, waren sämtliche Geschäftsstellen der Gesellschaft „Victoria" geschlossen, und da es ohnehin eine Zeit der geschäftlichen Krise war, so entstand das Gerücht, die Gesellschaft befände sich in geschäftlichen Schwierigkeiten. Bei der großen Menge der Versicherten wurde in weiteren Kreisen eine erhebliche Unruhe hervorgerufen. Die Broschüre wurde beschlagnahmt. Der Verfasser Kossert wurde wegen Beleidigung zur Verantwortung gezogen und mit ihm die vier Verleger und Druckereibesitzer, welche bei der Herstellung und dem Verkaufe der Broschüre mitgewirkt hatten. Es waren dies die Druckereibesitzer Arthur Hermann, Ambrosius Parischke und Gustav Wolff, sowie der Verleger und Redacteur Hans v. Mosch. Der Hauptangeklagte Kossert, der vom Rechtsanwalt Jüngst verteidigt wird, hat einen umfangreichen Wahrheitsbeweis für seine in der Broschüre aufgestellten Behauptungen angeboten. Der Angeklagte Hermann wird vom Rechtsanwalt Justizrat Geschke verteidigt, den beiden Direktoren der „Victoria", Gerstenberg und Thon, welche als Nebenkläger zugelassen sind, steht Rechtsanwalt Siegmann zur Seite. Die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Schmidt vertreten. Die Vernehmung der Angeklagten nimmt fast die ganze heutige Sitzung in Anspruch.

Versammlungen.

Die Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft (Verw. Berlin) hielt am 4. Mai die Generalversammlung für das 1. Quartal ab. Nach dem gedruckt vorliegenden Kassenbericht betrug die Einnahme für das 1. Quartal 2984,10 M., die Ausgabe 2442,38 M., demnach ein Ueberschuß von 541,72 M. Dazu Bestand vom 4. Quartal 1901: 1059,56 M., verbleibt ein Gesamt-Kassenbestand von 1601,28 M. Dem Kassierer wurde die beantragte Decharge erteilt. Zum Verwaltungsbericht bemerkt Wiesner, daß sich die Mitgliedschaft wieder zu heben beginne. Den an uns gestellten Anforderungen sind wir vollauf nachgekommen, trotzdem gerade genug Differenzen zu schlichten waren, anderenteils auch der Streik der Kollegen von Altmann eine größere Summe gekostet hat. Zum 2. Punkt gab Wiesner kurz die Gründe bekannt, die die geplante Konferenz nötig machen. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Beschlossen wurde, die Konferenz zu beschicken, und wurde G. Wiesner als Delegierter und M. Zedler als Stellvertreter gewählt. Zum zweiten Bevollmächtigten wurde provisorisch, da Kollege Köppen sein Amt noch nicht niedergelegt hat, Kollege R. Hesser bestimmt. Zum Ortskassierer wurde Kollege P. Edelmann wiedergewählt.

Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen (Ortsverwaltung Berlin) hielt am Freitag eine Fortsetzung der Generalversammlung ab. Als 1. Punkt stand Neuwahl des Hauptvorstandes auf der Tagesordnung. Gewählt wurden die Kollegen Mood, Kraushaar, Kobus, Hilgert und Volkmuth. Als Revisoren wählte man die Kollegen Roth, Sohn und Krambach für den Hauptvorstand. Den Geschäftsbericht vom 1. Quartal giebt Hilgert. Danach wurden durch den Arbeitsnachweis vermittelt: Feste Stellen 104, Aushilfestellen 2571. Den privaten Stellenvermittlern wurden durch den kostenlosen Arbeitsnachweis 1491,25 M., nach den niedrigsten Gebühren berechnet, entzogen. Der Kassenbericht wird von Zeiske gegeben und ergiebt folgendes: Einnahme 3076,60 M., Ausgabe 2537,85 M., Bestand 538,75 M. Nach dem Bericht der Revisoren wird dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Bei der Ersatzwahl zum Vorstand wählte man die Kollegen Feuerheerd und H. Schulz als Schriftführer. Eine ziemlich lebhafte Debatte rief ein Antrag Böhla auf Ausschluß des Kollegen Wegener aus dem Verband hervor. Da die Versammlung sich stark gelichtet, wird derselbe bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Die Filiale des Verbandes des Massage-, Bade- und Krankenpflege-Personals hielt am Himmelfahrtstag im „Königstadt-Kasino" die ordentliche Mitgliederversammlung ab. Für die Bademeister wurde beschlossen, einen Fragebogen cirkulieren zu lassen, um ein positiv statistisches Material über die Zustände in dem Beruf zu bekommen. Zum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß zwei Kollegen als erste Opfer unsrer Bewegung gemaßregelt worden sind.

Zu dem Bericht über die Lackierer-Versammlung teilt uns Herr Karl Glatt mit dem Ersuchen um Veröffentlichung mit, daß er einer der beiden im Krankenhaus Friedrichshain angestellten Maler sei, welche nach Angabe Hoefs dessen Entlassung verschuldet haben sollen. Hoefs Behauptungen entsprächen nicht den Thatsachen, da ihm 3—4 gewaschene, von Ansteckungsgefahr befreite, den Augen der Außenwelt entzogene und sein Schamgefühl befriedigende Räume zur Verfügung standen. Seine weitere Angabe aber, daß er deshalb entlassen, sei vollständig unwahr, denn die Gründe, die zur Entlassung führten, bezogen sich nur auf Hoefs Arbeitsleistung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 13. Mai. In der fortgesetzten Budgetdebatte kommt der Eisenbahnminister Ritter v. Wittek auf die Verstaatlichungsaktion zu sprechen und erklärt, die Regierung verkenne nicht den Wert der successiven Vereinigung der großen Privatbahnen mit den Staatsbahnen, es dürfe aber die außerordentliche Tragweite einer derartigen Aktion für die Staatsfinanzen nicht übersehen werden. Es handele sich auch um das große Problem des Staatskredits, der bei einer derartig großen Aktion lebhaft in Anspruch genommen würde, weshalb man sich von jeder Ueberstürzung fern halten müsse. Eine besondere Vorsicht in der Frage der Fortsetzung der Verstaatlichungsaktion sei geboten. Bezüglich der konzessionsmäßigen Einlösung der österreichischen Nordwestbahn bestehen gewisse Vorfragen von teils principieller, teils großer finanzieller Bedeutung, die erst gelöst werden müssen, ehe wegen Verstaatlichung an diese Bahnen herangetreten werden kann.

Madrid, 13. Mai. (W. T. B.) In dem Kohlenbergwerk zu Sanabastol wurden durch einen **Einsturz** drei Bergleute **getötet.**

New York, 13. Mai. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) In Port au Prince fanden während der Nacht **weitere Kämpfe** in den Straßen statt. Einige Rebellenführer zogen sich nach der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten zurück. Die Lage ist sehr ernst. Die gesamte Bevölkerung ist bewaffnet und besteht darauf, daß Sanz unverzüglich das Land verlasse.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Babing in Berlin

Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Meineidsprozeß Hillger und Genossen.

Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Grodke, eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Die früheren Vorgesetzten des Angeklagten Hillger, Schulräte Kob und Harny, stellen ihm bezüglich seines Charakters kein gutes Zeugnis aus und glauben Grund zu haben, besonders an dessen Wahrheitsliebe zu zweifeln. In näherem Verkehr haben die Zeugen mit dem Angeklagten nicht gestanden.

Der Redacteur Aders vom „Lichterfelder Gemeinnützigen", dem dritten dort erscheinenden Blatte, hat der Verhandlung beigewohnt, um darüber für seine Zeitung zu berichten. Auch er hat die Vorkommnisse bei der Vereidigung Hillgers so geschildert, wie es seitens der übrigen Zeugen geschehen.

Der folgende Zeuge, Lehrer Ziegler aus Groß-Lichterfelde, erklärt, daß er mit Hillger befreundet sei. Auch er ist am 8. November in der Verhandlung gegen Dr. Klein als Zeuge vernommen worden. Er ist gefragt worden, ob er etwa die Artikel geschrieben habe, mit dem Hinzufügen, daß er seine Aussage verweigern könne, wenn er befürchten müsse, sich selbst Unannehmlichkeiten zuzuziehen. Der Zeuge hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Der Vorsitzende macht den Zeugen jetzt darauf aufmerksam, daß eine solche Berechtigung jetzt nicht mehr vorliege, da ein gegen den Zeugen eingeleitetes Strafverfahren inzwischen erledigt sei. Der Zeuge erklärt, daß er eine Aussage machen wolle und erwidert auf Befragen, daß er der Verfasser der beiden ersten beanstandeten Artikel sei. Ob Hillger der Verfasser der übrigen vier Artikel sei, könne er nicht sagen. Einmal habe er den Dr. Klein gefragt, wer der Verfasser der übrigen vier Artikel sei. Dr. Klein habe erwidert: „Das ist Redaktionsgeheimnis". Der Zeuge erklärt, daß er häufig die Versammlungen des Lichterfelder Grundbesitzervereins besucht und darüber Berichte an Dr. Klein geliefert habe. Im übrigen sei es sein Bestreben gewesen, nur eine allgemeine Schilderung der Verhältnisse der Gemeindeverwaltung von Lichterfelde zu geben und alles Persönliche zu vermeiden. Würde er einen andren Zweck verfolgt haben, so dürften wohl für die Gemeindeverwaltung höchst unliebsame Erörterungen zur Sprache kommen. Staatsanwalt Reis hält dem Zeugen vor, daß der erste von ihm verfaßte Artikel mit der Ueberschrift: „Der große Herr von Pumpenfeld" doch auf eine bestimmte Person gemünzt sei und ebenso der zweite Schmähartikel. Nach längerem Vorhalten seitens des Staatsanwalts giebt der Zeuge zu, daß sich die Spitze der Artikel gegen den Bürgermeister und den Kaufmann Steinbach zu Lichterfelde richtete. Als Anhaltepunkte für die Artikel hätten Gerüchte gedient, welche in Lichterfelde im Umlauf gewesen wären. Es sei dort allgemein erzählt worden, daß der Amtsvorsteher Schulz häufig während der Nacht am Spieltische sitze und Darlehne von den Mitspielern entnehme, wenn er in Geldverlegenheit gerate. — Amtsvorsteher Schulz wird vorgerufen, um sich auf diese Beschuldigungen zu äußern. Mit erhobener Stimme und in augenscheinlicher Erregung erklärt der Zeuge Schulz: „An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Es ist alles erlogen, und empörend, so etwas hier vorzubringen. Ich habe zum Hazardspiel nie eine Karte in die Hand genommen und niemals geborgt!" Einer der Beisitzer richtet an den Zeugen Ziegler die Frage, ob er dieserhalb bei der Behörde des Amtsvorstehers Schulz Anzeige erstattet habe. Der Zeuge verneint. — Beisitzer: Aber Sie haben sich nicht gescheut, auf so hinterlistige Weise Schmähartikel in die Oeffentlichkeit zu bringen? — Zeuge: Ich wollte nicht zum Denunzianten werden. — Staatsanwalt: Ja, wenn Sie glaubten, Ungehörigkeiten zur Sprache bringen zu müssen, so hätten Sie es in ordentlicher Form und an der gehörigen Stelle thun müssen, aber nicht in dieser schmählichen Weise Wirtshausklatsch über einen ehrenwerten und angesehenen Mann verbreiten. — Der Zeuge giebt des weiteren zu, daß er zeitweise während der Erkrankung des Dr. Klein in der Redaktion thätig gewesen sei.

Rentier Heider aus Lichterfelde, der mit dem Angeklagten Dr. Klein seit zehn Jahren verkehrt, soll sich über dessen Gesundheitszustand äußern. Er weiß, daß Klein sehr schwerhörig ist und das Leiden zunimmt, wenn er genötigt ist, längere Zeit aufzupassen und zu sprechen.

Der folgende Zeuge, Lehrer Rogatz, berichtet über zwei Fälle, in denen sich der Angeklagte Hillger der Unwahrheit schuldig gemacht habe. — Der Angeklagte Hillger bleibt gegenüber allen Vorhaltungen dabei, daß wirklich eine Anzahl Uebelstände bei der Gemeindeverwaltung in Lichterfelde bestanden hätten, die zu beseitigen er für seine Pflicht gehalten hatte.

Rektor Füllgraff, ein Amtsgenosse des Angeklagten Hillger, meint, daß man dessen Wort nicht allzuviel Gewicht beilegen dürfe. Er glaube bestimmt, daß Hillger der Verfasser des Artikels im „Lokal-Anzeiger" gewesen sei. Er schließe dies daraus, weil in dem Artikel Gedanken zum Ausdruck gebracht waren, die Hillger ihm kürzlich zuvor gelegentlich einer Unterhaltung entwickelt habe. Bestimmtere Anhaltepunkte habe er für die Verfasserschaft des Angeklagten Hillger nicht. Auf Befragen des Justizrats Cassel giebt der Zeuge zu, daß er dem Angeklagten Hillger nicht freundlich gesinnt sei, da dieser versucht habe, ihn in seinem Ansehen herabzusetzen.

Zeuge Schulrat Hoche ergänzt seine Aussage noch folgendermaßen: Er habe den Rektor Hillger wegen der 6 Artikel vernommen. Einige Tage darauf habe er von unbekannter Seite die neueste Nummer der „Lichterfelder Zeitung" zugesandt erhalten mit einer blau angestrichenen Briefkastennotiz, worin die Redaktion erklärte, daß sie es aus gewissen Gründen für angezeigt halte, ausdrücklich festzustellen, daß der Artikel, betreffend die Schulverwaltung in Lichterfelde, nicht vom Rektor Hillger verfaßt sei, Hillger auch weder schriftliche noch mündliche Informationen dazu erteilt habe. Der Zeuge sowohl wie ein andrer Schulrat seien der Ansicht gewesen, daß diese Erklärung nur veröffentlicht worden sei, um etwaigen Maßregeln gegen Hillger vorzubeugen.

Lehrer Schuricke, früher Lehrer in Lichterfelde und dem Rektor Hillger unterstellt, ist mit ihm jetzt noch befreundet. Die Frage, ob er Mitarbeiter der „Lichterfelder Zeitung" gewesen, wird von dem Zeugen verneint. Die fraglichen Artikel seien ihm bekannt, daß Rektor Hillger aber deren Verfasser sein könne, sei ihm nie in den Sinn gekommen.

Fortsetzung der Verhandlung Mittwochvormittag 9½ Uhr.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Parteigenossen des sechsten Kreises (Schönhauser Vorstadt) werden auf die heute, Mittwoch, stattfindende öffentliche Parteiversammlung aufmerksam gemacht. Tagesordnung: Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Richard Fischer über: „Volldampf voraus in der Socialreform." Bericht des Vertrauensmanns, der Preßkommission, Lokal-, Agitations- und Zeitungskommission.

Rixdorf. Die Parteigenossen werden auf die heute abend bei Gröpler, Bergstr. 147, stattfindende Mitgliederversammlung des Wahlvereins aufmerksam gemacht. Frauen und Gäste haben Zutritt.

Lokales.

Die Kirchgänger-Not

hat auch der Kreissynode Berlin I, die am Montag zusammengetreten ist, wieder recht reichlichen Anlaß zu lebhaften Klagen gegeben. Hier wurde besonders darüber gejammert, daß der Kirchenbesuch in Stralau und Treptow zu wünschen übrig läßt. Auch daran sind allein die vermaledeiten Sonntags-Ausflüge der sündhaften Berliner schuld. Diese Berliner meiden nicht nur selber die Kirchen, zumal wenn der Sonnenschein lockt — nein, ihre Kirchenflucht steckt auch noch die Bevölkerung derjenigen Ortschaften an, in die sie an schönen Sonntagnachmittagen mit Kind und Kegel hinausziehen! In dem Ephoralbericht, der der Synode vorgelegt worden ist, wird ausgeführt, die Lage Stralaus und Treptows in der Nähe einer Großstadt, ihr Charakter als Vergnügungsorte „einer nicht gerade auserlesenen Gesellschaft" und die eigenartige Zusammensetzung ihrer Bevölkerung biete dem Aufbau kirchlichen Lebens begreifliche Hindernisse dar. Der Ausdruck „nicht gerade auserlesene Gesellschaft" verdient besondere Beachtung. Die Not an Kirchgängern muß in der That sehr groß geworden sein, wenn sie die Pastoren so gänzlich außer Fassung bringen kann, daß die hochwürdigen Herren sich schon nicht mehr damit begnügen, die verirrten Schäflein zu bedauern, sondern anfangen, auf sie zu schimpfen.

Noch in einer andern Hinsicht hat die wachsende Gottlosigkeit der Berliner Bevölkerung den auf der Kreissynode Berlin I versammelten Seelenhirten Töne der bittersten Klage entlockt. Daß die Mehrzahl der Berliner den Kirchen fernbleibt, ist schlimm. Aber schlimmer noch, viel schlimmer ist es, daß immer größer die Zahl derjenigen wird, die sich nicht einmal mehr auf den Friedhöfen der Kirchengemeinden beerdigen lassen mögen. Das allerärgste dabei ist das, daß die Fälle, in denen die Beerdigung auf dem konfessionslosen Friedhof der Stadt Berlin bei Friedrichsfelde sogar ohne vorherigen Auskauf aus der Kirchengemeinde erfolgt, sich „in bedenklicher Weise" mehren. Und der Berliner Magistrat begünstigt geradezu diese Schlechtigkeit, indem er es unterläßt, die Verwaltung des Gemeinde-Friedhofs anzuweisen, bei Anmeldung von Beerdigung den Auslösungsschein zu verlangen. Die Kirchenverwaltung, so wurde auf der Synode ausgeführt, habe an der Sache ein erhebliches Interesse. Ei gewiß — sogar ein sehr erhebliches! Dieses Interesse ist freilich viel weniger ein religiöses als ein pekuniäres. Daher begreift es sich auch, daß allen Ernstes die Frage erörtert wurde, ob man nicht, wie das Konsistorium es empfiehlt, den — Klageweg beschreiten solle. Die Idee ist wirklich nicht übel! Erst klagt man sich die Kirchenbauten ein, hinterher das Recht auf die Leichen der verstorbenen Gemeindemitglieder — da fehlt nur noch, daß sich die Kirchengemeinden auch die erforderliche Anzahl von Kirchgängern auf dem Klagewege erstreiten. Wenn das gelänge — ja, dann wären unsre Seelenhirten mit einem Schlage aus allen Schwulitäten heraus.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung am Donnerstagnachmittag 5 Uhr u. a. folgende Gegenstände der Tagesordnung zu erledigen: Vorschläge des Ausschusses für die Wahlen von unbesoldeten Gemeindebeamten. — Ein Naturalisationsgesuch. — Wahl eines Mitgliedes — an Stelle des Stadtv. Dr. Freudenberg — in die Waisenverwaltung. — Berichterstattung des Ausschusses für Rechnungssachen über 19 Rechnungen, sowie über den Jahresabschluß der Haupt-Stiftungskasse und über den Abschluß des Lagerbuches für das Etatsjahr 1900. — Berichterstattung über die Vorlage betreffend die Anlegung von Straßen auf dem Gelände der Aktien-Gesellschaft Neu-Bellevue zwischen der Stromstraße, der Straße Alt-Moabit, der Straße 30, der Levetzowstraße und der Spree, sowie einer Fußgänger-Spreebrücke (Abteilung VII des Bebauungsplanes). — Berichterstattung über die Anträge von Mitgliedern der Versammlung betr. die Gewährung materieller Mittel an die durch Wolkenbruch geschädigten Bewohner Berlins, die sich in einer Notlage befinden. — Vorlagen betreffend: die Uebertragung der Druckherstellung des Gemeindeblattes und der damit in Verbindung stehenden Drucksachen an die Firma W. u. S. Löwenthal hierselbst auf weitere drei Jahre, — den Neubau der über den Kupfergraben führenden Eisernen Brücke, — die Abänderungen der Abteilungen XII und XIII des Bebauungsplanes zwischen der Ringbahn und dem Weichbilde im Anschluß an die Bebauungspläne von Pankow, Neu-Weißensee und Lichtenberg, — die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an den Stadtschulrat a. D. Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Bertram, — die Erwerbung des zur Durchlegung der Christianiastraße von der Prinzen-Allee bis zur Kolonnenstraße erforderlichen Landes, — die Herstellung einer Kühlanlage für die Koch- und Sterilisationsanstalt auf dem Schlachthofe und die Abänderung eines Ortsstatuts für das Gewerbegericht der Stadt Berlin. — 8 Rechnungen. — Vorlagen betreffend die Bewilligung einer außerordentlichen Beihilfe für einen Gemeinde-Schullehrer. — Die Zusicherung des vollen Diensteinkommens als Pension bei 50jährigen Jubiläen — und die Wahl von Vertrauensmännern für den beim Königl. Amtsgericht I in Berlin zu bildenden Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1902.

Schulnot in Moabit. In dem Stadtverordneten-Ausschuß, der in den letzten Wochen über die von der Aktiengesellschaft „Neu-Bellevue" geplante bauliche Erschließung des Geländes der ehemaligen „Borsigmühle" zu beraten hatte und in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung Bericht erstatten soll, ist auch die Moabiter Schulnot mit zur Erörterung gekommen. Es wurde vorgeschlagen, die Gesellschaft solle verpflichtet werden, der Stadt außer einem Grundstück für das Gymnasium auch ein solches für eine Gemeindeschule zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuß hat so beschlossen. Interessant ist hierbei, daß zunächst versucht worden war, das Vorhandensein einer Schulnot in Moabit zu bestreiten. Es liege hier überhaupt kein Bedürfnis vor, noch mehr Gemeindeschulen zu errichten. Hinterher wurde indes vom Stadtschulrat Gerstenberg erklärt, daß „unbedingt Terrain für eine Doppelschule gebraucht" werde. In dieser Gegend, so läßt das Protokoll über die betreffende Sitzung des Ausschusses Herrn Gerstenberg sagen, „stehe man einer Schulnot gegenüber". Daß sich der Herr Stadtschulrat durch dieses unvorsichtig-offene Eingeständnis nur nicht die Ungnade seiner Freunde und Gönner in der Stadtverordneten-Versammlung zuzieht!

Zur Gründung eines Säuglingsheims, durch das die frühzeitige Trennung der neugeborenen Kinder, namentlich der unehelichen, von der Mutter verhindert werden soll, wird von einem Komitee ein Aufruf verbreitet. Die Mutter soll 2—3 Monate mit ihrem Kinde in dem Heim bleiben. Ihre Gegenleistung soll darin bestehen, daß sie unter sachverständiger Aufsicht die natürliche Ernährung und die Pflege des Kindes übernimmt und außerdem Hausarbeit leistet. Später, wenn sie zu ihrer Erwerbsarbeit zurückkehrt, soll das Kind in einer mit dem Heim verbundenen Tageskrippe untergebracht werden können. Der Aufruf ist mitunterzeichnet von den Stadträten Münsterberg (für das städtische Armenwesen) und Straßmann (für das städtische Gesundheitswesen). Die städtische Verwaltung hat von dem Standpunkt aus, den sie in solchen Fragen leider immer noch einnimmt, in der That ein sehr wesentliches Interesse daran, daß die Aufgabe, derartige Heime zu schaffen, von der Stadtgemeinde abgewälzt und der privaten Thätigkeit zugeschoben wird. Man wird sich aber nicht wundern dürfen, wenn die mit so schwungvollen Worten eingeleitete Aktion zu Gunsten der Säuglingsheime auch diesmal wieder mit einem kläglich geringen Erfolg abschließt. Es hat sich bisher noch immer gezeigt, daß die Privatthätigkeit auf diesem Gebiete Stückwerk bleibt. Mit solchen von privater Seite gegründeten und unter privater Leitung verbleibenden Anstalten sind selbst in lediglich sanitärer Hinsicht nicht immer die besten Erfahrungen gemacht worden. Diese Thatsache ist bekannt, und sie wird manchem, der den Aufruf liest, von neuem ins Gedächtnis gerufen werden, wenn er unter den Unterzeichnern des Aufrufes auch den Namen des Sanitätsrats Th. Görges findet. Sanitätsrat Th. Görges ist Chefarzt des Elisabeth-Kinderhospitals, das im vorigen Jahre durch die Uebertragung einer Geschlechtskrankheit auf ca. 40 in der Anstalt untergebrachte Kinder bekannt geworden ist und durch dieses Vorkommnis einen traurigen Beweis dafür geliefert hat, wie bedenklich es ist, Anstalten solcher und ähnlicher Art privaten Vereinigungen zu überlassen.

Einen ziemlich stürmischen Verlauf nahm eine vorgestern abend in der „Tonhalle" abgehaltene öffentliche Versammlung, welche unter dem Titel „Tierschutz und die Hundesperre" einberufen worden war. An Stelle des angekündigten Referenten Redacteur Gerling sprach der Naturheilkundige Geist, der in seinem Referat die Hundesperre selbst und ihre Begleiterscheinungen nur kurz streifte und in dem größten Teil seines Vortrages gegen die Vivisektion, das Pasteursche Impfverfahren und für die Naturheilkunde eiferte. Auch Herr Professor Förster, der Versammlungsleiter, trat entschieden gegen das Pasteursche Impfverfahren auf und bezeichnete dasselbe als gemeingefährlich, umsomehr, als Personen, die gar nicht von tollwütigen Hunden gebissen worden sind, geimpft und tollwütig gemacht werden. Der Tierarzt Dr. Kantorowicz trat beiden Rednern scharf entgegen und machte, in seinen Ausführungen von den Anhängern des Naturheilverfahrens oft stürmisch unterbrochen, den Referenten auf verschiedene Irrtümer in seinen Ausführungen aufmerksam. Einem Versammlungsbesucher, welcher zur Geschäftsordnung darauf aufmerksam machte, daß er, wie auch zahlreiche andre Anwesende durch die angekündigte Tagesordnung düpiert seien, wurde von Herrn Professor Förster der Rat gegeben, den Saal zu verlassen. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher gegen die Hundesperre, deren Handhabung sowie gegen die amtliche Einführung des Pasteurschen Impfverfahrens Stellung genommen wurde. Die Resolution soll dem Polizeipräsidium und dem Staatsministerium übermittelt werden.

In der Diphtherie-Abteilung des städtischen Krankenhauses am Urban wurden im Verwaltungsjahre 1890/91 insgesamt 376 Kranke behandelt, wovon 57 starben. Von den Kranken wurden 326 mit, 50 ohne Serum behandelt. Von den mit Serum behandelten starben 53 = 16,29 Proz. An Kindern unter 2 Jahren wurden 27 behandelt; davon starben 11 = 40,74 Proz.

Zum Beginn der Reisezeit sollte der Teil des neuen Stettiner Bahnhofes, der für den Fernverkehr bestimmt ist, fertig werden. Daran ist jedoch nicht mehr zu denken. Bis jetzt sind erst zwei Hallen vollendet. Für den Neubau der dritten Halle wird der östliche Teil des alten Bahnhofes, in dem sich Wartesäle und Verwaltungsräume befinden, erst jetzt abgebrochen. Die Verkehrsverhältnisse vor dem Bahnhof, die früher viel zu wünschen übrig ließen, sind durch die neuen Anlagen zweckmäßig geregelt. Die Einfahrt zum Güterbahnhof, gegenüber der Borsigstraße, ist durch eine schmale Schutzinsel von dem großen Vorplatz abgetrennt. Der große Platz selbst hat vier Schutzinseln erhalten, die in Kreuzform die An- und Abfahrt der Wagen und die Haltestellen der Omnibusse regeln. Nach dem ganzen Ausbau, der mit den erforderlichen Aufschüttungen wohl noch ein Jahr in Anspruch nehmen mag, wird der Stettiner unser größter Bahnhof sein. Die Güterabfertigung, auf der namentlich der Milchverkehr sehr stark ist, wurde schon im vorigen Jahre mit Rücksicht auf die Neubauten weit nach Norden hinausgeschoben. Vor einigen Tagen besichtigte Eisenbahnpräsident Kramer mit mehreren Ministerialbeamten die ganzen Anlagen und Einrichtungen auf ihre Zweckmäßigkeit.

In der Unterschlagungs-Angelegenheit im Konsumverein der Firma Siemens u. Halske teilt uns der Vorstand des Vereins noch mit, daß die vom Rendanten Robert Mann unterschlagene Summe sich nicht auf 32 000 M. beläuft, sondern genau 27 301 M. 5 Pf. ausmacht. Sonnabendnachmittag 3½ Uhr verließ Mann das Fabrikgrundstück mit 26 500 Mark in Papier- und Goldgeld; er erzählte, daß er schnell zu Mittag speisen wolle. Da der Rendant nach einer Stunde noch nicht zurückgekehrt war, schickte man zu seiner Wohnung in der Franklinstr. 27 zu Charlottenburg, wo bald klar wurde, daß Mann seine Photographie mit sich genommen hatte und ausgerückt war. Sofort wurde die Polizei alarmiert und bereits um 6 Uhr müssen sämtliche Hafenstädte und Grenzstationen benachrichtigt gewesen sein. Außer dem benutzten Zettel lag in der Wohnung der zweite Geldschrankschlüssel und 30—50 M. Silbergeld. Die sofort vorgenommene Revision ergab, daß Mann bereits früher 827 M. unterschlagen hat; die Entdeckung dieser That hatte er durch falsche Buchungen zu verhindern gewußt.

Auf die Ergreifung des Verbrechers ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, außerdem erhält derjenige, der die Festnahme des flüchtigen Rendanten veranlaßt, 5 Proz. des bei ihm noch vorgefundenen Geldes ausbezahlt.

Zur Erhaltung des Botanischen Gartens wurde in der Montagssitzung der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung von elf Stadtverordneten folgender Antrag eingebracht: „Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, eine gemischte Deputation, bestehend aus drei Magistratsmitgliedern und fünf Stadtverordneten, einzusetzen, um in derselben zu beraten, wie in Gemeinschaft mit den städtischen Behörden von Berlin der Botanische Garten in seinem heutigen Umfange als öffentliche Parkanlage erhalten werden kann." Ueber diesen Antrag wird in der nächsten Sitzung beraten werden.

Konrad Agahd. Das Buch „Kinderarbeit" von Konrad Agahd (Verlag von Gust. Fischer) hat in der gesamten deutschen Presse berechtigtes Aufsehen erregt. Jedes Blatt, das seine „soziale Gesinnung" als Aushängeschild benutzte, mußte, wenn auch mit süßsaurem Gesicht, einige Worte der Anerkennung bringen. — Seit neun Jahren ist Agahd auf dem Specialgebiet der „Kinderarbeit" thätig. Da ist es ihm wohl zu gönnen, daß er endlich eine gewisse Popularität erreicht hat.

Es mag ungefähr ein halbes Dutzend Jahre her sein, da veröffentlichte Konrad Agahd in einer pädagogischen Zeitung einen Artikel, in dem er die inneren und äußeren Einrichtungen unserer Großstadt-Schulen kritisierte. Uns erschien diese Arbeit wichtig genug, um davon Notiz zu nehmen. Leider geschah das nicht zum Heile Agahds. Die hochedlen Dorfväter von Rixdorf fühlten sich auf das tiefste beleidigt. Es begann ein wüstes Agitieren und Denunzieren gegen den „frechen Lehrer". Natürlich fand sich auch „eine hochlöbliche königliche Regierung" bereit, dem Lehrer Agahd einen Verweis zu erteilen. Der Herr Reichstags-Abgeordnete Gamp scheint bei den Rixdorfer Dorfvätern in die Schule gegangen zu sein und seine Lehrmeister zu übertreffen. Ihm genügt schon „eine hochlöbliche königliche Regierung" nicht mehr, er verlangte in der Reichstags-Verhandlung über Kinderarbeit, daß die frivole Verleumdung Agahds gerichtlich bestraft würde. Wo ist der Staatsanwalt, der wenigstens wie s. Zt. „eine hochlöbliche königliche Regierung" dem Lehrer Agahd einen Verweis erteilen läßt?"

Ein aufregender Straßenbahnunfall ereignete sich Montagnachmittag in der Luisenstraße. Ein dreijähriges Mädchen Namens Prochnow war mit einer älteren und einer jüngeren Schwester im

Tiergarten gewesen. Als die Kleine auf dem Heimwege das elterliche Haus sah, entlief sie der älteren Schwester, um so rasch als möglich zu den Eltern zu kommen. Während sie den Fahrdamm überschritt, kam vom Karlsplatze her ein elektrischer Wagen der Linie Rollendorfplatz—Schönhauser Allee gefahren. Der Führer läutete und die Straßengänger auf beiden Seiten, die ein schweres Unglück vor Augen sahen, riefen dem Kinde zu. Dieses hatte aber von der Gefahr, in der es schwebte, keine Ahnung und ging ruhig weiter. Nun bremste der Wagenführer so stark es nur ging, aber es war schon zu spät. Zum Entsetzen der Leute, die den Unfall ansahen, ohne ihn verhindern zu können, riß der Wagen die Kleine um und schleifte sie 20 Meter weit, bis er zum Stehen kam. Alle eilten herbei, um der Verunglückten zu helfen. Regungslos lag sie unter dem Wagen und jedermann fürchtete, daß sie zermalmt und tot sei. Rasch wurde die Kleine aus ihrer Lage befreit und nach der nebenan gelegenen chirurgischen Klinik der Charitee gebracht. Geheimrat König und seine Assistenzärzte entkleideten sie sofort, um sie vielleicht durch eine Operation noch zu retten. Während dieser Vorbereitungen aber erwachte die Unglückliche aus ihrer Bewußtlosigkeit, und es stellte sich heraus, daß ihr auch nicht das geringste fehlte. Nicht einmal eine kleine Abschürfung hatte sie sich zugezogen. Nachdem man die Kleine gelabt hatte, so daß sie wieder ganz munter war, ließ sich auch die ältere Schwester wieder beruhigen, und eine Krankenschwester vom Sommerlazarett brachte nun die ganze kleine Gesellschaft nach Hause.

Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Prüfung der aus Anlaß des Unwetters vom 14. April d. J. angemeldeten Schäden tagte am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Langerhans im Beisein des Magistratsvertreters Stadtrats Dr. Münsterberg. Nach längerer Erörterung und Prüfung der von der Unterkommission vorgeschlagenen Beihilfen wurden mehrere Anträge angenommen, die darauf hinauslaufen, zunächst 60 000 M. in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung als Beihilfen der Versammlung zur Bewilligung vorzuschlagen, die dann unter Zustimmung des Magistrats unverzüglich zur Auszahlung kommen sollen.

Der Beamtenwohnungsverein zu Berlin hat in Wilmersdorf das hinter dem Kaiserplatz zwischen der Weimarschen-, Hildegard- und Koblenzerstraße belegene Terrain angekauft, um dort im großen Stil Wohnungen zu errichten. Der Verein soll die Gelder zum Ankauf des Grund und Bodens aus öffentlichen Mitteln zu einem mäßigen Zinsfuß erhalten haben; ebenso werden ihm die erforderlichen Hypotheken unter günstigen Bedingungen verschafft werden. Es sind in dem Bauprojekt Wohnungen in der Größe von zwei bis fünf Zimmern vorgesehen; im ganzen kann nach Fertigstellung der Baulichkeiten etwa 1000 Personen Unterkunft verschafft werden. Das erste der drei im Bauprojekt vorgesehenen großen Gebäude hofft man zum 1. April nächsten Jahres fertigstellen zu können.

Ein Todschlag ist an dem Arbeiter Hermann Sebekow, in der Landsberger Chaussee 2 wohnhaft, verübt worden. Sonntagabend gegen 10 Uhr waren in der Harnackschen Wirtschaft in der Landsberger Chaussee Sebekow und seine Frau, sowie der Zimmermann Hamann beim Kartenspiel beschäftigt. Als Hamann gegen Frau Sebekow anzüglich wurde, entstand ein Streit, der auf der Straße seine Fortsetzung fand und zu Thätlichkeiten führte. Immerhin trennten sich die Streitenden bald und Sebekow stand nach einer Weile vor seinem Hause mit dem Zimmermann Zorn im Gespräch. Hamann trat hierauf wieder auf Sebekow zu und versetzte ihm blitzschnell mit einem Stock einen wuchtigen Hieb über den Kopf. Der Ueberfallene brach zusammen, erholte sich jedoch bald wieder und erstattete über das Vorgefallene selbst Anzeige beim Gendarmen. Bald jedoch klagte Sebekow über Ohrensausen und heftige Schmerzen im Kopf und Montagmorgen gegen 8 Uhr starb er, ohne daß ärztliche Hilfe zur Stelle war. Hamann wurde festgenommen.

Eine Skandalaffaire spielte sich gestern in der Potsdamerstraße ab. Eine dort im Hause Nummer 123 wohnende Witwe K. hatte auf einer Reise in Frankreich einen Abenteurer kennen gelernt, der sich ihr als ein Graf v. Salviac vorstellte. Obgleich Frau K. bereits erwachsene Kinder hat, verheiratete sie sich mit dem angeblichen Grafen in England. Der Graf ist aber der Sohn eines Bäckermeisters Steffens und seit 1901 entlassener Diätarschreiber bei der deutschen Gesandtschaft in Bern. Als das Paar nach Berlin gekommen war, stellten die Kinder der Frau K. diesen Thatbestand fest und verweigerten dem Steffen den Zutritt ins Haus.

Gestern mittag nun versuchte Steffen sich mit Gewalt in den Besitz seiner Ehefrau zu setzen und drang zu diesem Zwecke mit Hilfe von fast einem Dutzend Männern in die Wohnung in der Potsdamerstr. 123 ein. Ueber den Verlauf des mißglückten Unternehmens wird berichtet:

Gegen Mittag verlangte ein junger Mensch, der sich für einen Reporter des „Lokal-Anzeigers" ausgab, den Dr. K., ein Sohn der erwähnten Frau, in seiner Wohnung zu sprechen. Kaum hatte dieser die Korridorthür geöffnet, als er von dem ihm unbekannten Besucher angegriffen und in den Hausflur gedrängt wurde. Gleichzeitig stürzte Salviac mit etwa einem Dutzend Helfershelfern die Treppe hinauf und erzwang sich den Eingang zur Wohnung. Es begann nun ein förmlicher Kampf, in welchem Dr. K. trotz der ihm durch den Portier erwiesenen Hilfe unterliegen mußte. In einem günstigen Augenblick gelang es ihm aber, sich loszureißen und über die Hintertreppe die Straße zu erreichen, wo er einen Schutzmann um Hilfe bat. Es gelang dann mit Hilfe der Hausmieter, die Personalien der meisten Personen, die sich an dem gewaltsamen Eindringen beteiligt hatten, festzustellen. Der Herr Graf wurde von der ihm angetrauten Frau mit den Ehrentiteln „Lump! Schuft!" und dergleichen belegt und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Er wird sich wegen Hausfriedensbruches vermutlich vor Gericht zu verantworten haben, weil die Wohnung nicht der Frau, sondern dem Sohne gehört.

Straßensperrung. Die Kleine Poststraße wird wegen Anschlusses des Grundstücks Nr. 11—13 an die Kanalisation vom 20. bis 24. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Ein ungewöhnlicher Selbstmordversuch, über den schon kurz berichtet wurde, hat nachträglich noch zum Tode des Lebensmüden geführt. Vor acht Tagen stach sich im Kleinen Tiergarten der 33 Jahre alte, aus Erfurt gebürtige Schlosser August Lindner, der in der Rostockerstr. 6 in Schlafstelle wohnte, mit einem scharfen Meißel in den Körper, wohin er nur traf, und wurde schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhause in Moabit gebracht. Anfangs glaubte man, ihn noch retten zu können, einige Kopf- und Halswunden aber brachten ihm doch den Tod.

Schreck und Aufregung bemächtigte sich gestern abend gegen 7 Uhr des mitfahrenden Publikums auf der Linie Rixdorf—Dalldorf. In der Brückenstraße erfolgte eine heftige Detonation des Wagens, hervorgerufen durch die Entzündung der Accumulatoren. Das aus dem Wagen stürzende Publikum kam mit heiler Haut davon.

Dem Zoologischen Garten in Berlin hat Herr H. Wessels ein sehr bemerkenswertes Geschenk gemacht, nämlich ein Tier, das zum erstenmale lebend in einen europäischen zoologischen Garten gelangt. Es ist ein Krallenäffchen aus dem Innern von Peru, mit schwarzem Fell, weißer Gesichtsmarke und rötlichem Anflug auf den Hinterschenkeln und schwarz und grau meliertem Rücken. Diese Art ist auch in den Museen noch sehr selten; sie wurde am oberen Ukajali, einem Nebenfluß des Amazonenstromes bei Sarajacu im Hinterlande von Peru durch Castelnau und Deville im Jahre 1847 entdeckt und ist seither nur in sehr wenigen Exemplaren in die allergrößten zoologischen Museen gekommen. Dieses Weißmaulläffchen wird von den Zoologen Midas devillei Is. Geoffr. genannt. Die Krallenaffen, zu denen auch die im Handel häufigen Löwenäffchen und Pinseläffchen gehören, werden immer noch zu den Affen gerechnet, obwohl sie recht geringe Verwandtschaft mit diesen haben. Sie unterscheiden sich schon äußerlich von den Affen dadurch, daß ihre Finger und Zehen mit Ausnahme der großen Zehe keine Nägel, sondern Krallen tragen und daß bei ihnen der Daumen resp. die große Zehe nicht den übrigen Fingern resp. Zehen gegenüber gestellt werden kann. Bemerkenswert ist auch, daß sie im Gegensatz zu allen Affen bei einem Wurf drei Junge zur Welt bringen.

Feuerbericht. Nur wenig Alarmierungen hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen. Dienstag früh gegen 1 Uhr wurde sie nach der Lothringerstraße 81 gerufen, wo Gardinen, Kleidungsstücke usw. in einer Wohnung in Brand geraten waren. Montagabend 11 Uhr mußte in der Franseckistraße 5 ein Feuer abgelöscht werden, das den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte. Gegen 9 Uhr erfolgte ein Alarm nach der Bernburgerstr. 9. Hier hatte aus noch nicht ermittelter Ursache Spiritus in einem Keller Feuer gefangen, das indes von der Wehr in kurzer Zeit beseitigt werden konnte. Außerdem liefen im Laufe des Dienstags noch Alarmierungen von der Köslinerstr. 23 und der Wilhelmstr. 130 ein, die jedoch beide auf geringfügige Anlässe zurückzuführen waren.

Aus den Nachbarorten.

Steglitz. Die Verhaftung des Kirchen- und Schuldieners F. bildet das Tagesgespräch in unserm Orte. Vor mehreren Wochen berichteten die hiesigen Lokalblätter über einen frechen Kirchenraub. Danach waren Diebe durch ein zufällig offen gebliebenes Fenster der Sakristei in die evangelische Kirche eingedrungen und hatten die vorhandenen Sammelbüchsen, deren Inhalt wegen einer vorhergegangenen Kollekte für die äußere Mission besonders groß gewesen sein soll, geplündert. Jedoch auch schon vorher und ebenso in der jüngsten Zeit verschwand in unerklärlicher Weise der Inhalt der Büchsen. Trotz eifrigster Nachforschungen und strengster Aufsicht, bei welcher auch der verhaftete F. sehr eifrig mitgewirkt haben soll, wollte es nicht gelingen, den Frevler zu fassen, zumal nicht der geringste Verdacht bestand. Gestern faßte jedoch ein Polizeibeamter den frommen Mann in dem Augenblick als Dieb ab, als er gerade die erbeuteten Münzen in seine Tasche verschwinden ließ; diese „kirchliche Handlung" endete nun natürlich mit dem Gang nach der Polizeiwache. Wie wir erfahren, bezog der Mann als Kirchendiener ein sehr auskömmliches Gehalt und auch die Nebenbeschäftigung als Schuldiener brachte ihm noch etwas ein, so daß wirtschaftlicher Notstand nicht die Triebfeder des Verbrechens gewesen sein kann. Auffallen muß das Schweigen der Lokalpresse, die über jede Kleinigkeit in spaltenlangen Artikeln berichtet, in den Montagsblättern aber noch keine Silbe von der Verhaftung erwähnt. Anscheinend ist sie sprachlos ob der Schlechtigkeit des frommen Mannes.

Kriegervereine und Gemeindevertretung. Der Kriegerverein zu Deutsch-Wilmersdorf feiert im nächsten Monat sein 25jähriges Stiftungsfest, ein Vergnügen, das ebenso privater Natur ist, wie das aus ähnlichem Anlaß begangene eines Turn- oder Raucherbundes. So denken die meisten Leute auf der Welt und so dachte auch die Gemeindevertretung am Orte, als sie in ihrer öffentlichen Sitzung am Montagabend einen aus ihrer Mitte hervorgegangenen Antrag auf offizielle Beteiligung an der erwähnten Feier mit etwa zwanzig gegen neun Stimmen ablehnte. Das war korrekt gehandelt und dürfte auch den Empfindungen der Mehrheit der Bevölkerung entsprechen. Denn abgesehen davon, daß eine offizielle Ehrung, die dem Kriegerverein gewährt würde, ebensogut von einem Turn- oder Raucherbund oder auch von einem politischen Verein beansprucht werden könnte, kommt gerade in den im Kriegerbund vereinigten Organisationen eine extrem politische, namentlich gegen die Socialdemokratie gerichtete Tendenz zum Ausdruck; die offizielle Beteiligung der Gemeindevertretung an dem Fest des Wilmersdorfer Kriegervereins würde also von der Mehrheit der Bevölkerung mit gutem Grund dahin ausgelegt werden, daß die Gemeindevertretung sich im gewissen Sinne mit den die Politik berührenden Bestrebungen des Vereins identificieren wolle.

Hatte so die Gemeindevertretung unzweideutig ihre Ansicht über die Angelegenheit des Kriegervereins festgelegt, so war es um so bedenklicher, daß nach Schluß der öffentlichen Sitzung der eben erledigte Fall noch einmal zur Sprache gebracht wurde und eine Art Gefühl der Reue über den vorher gefaßten Beschluß bei recht vielen Vertretern zum Ausdruck kam. Es war im Ueberschwang sogar von einer über die einfache Beteiligung hinausgehenden weiteren Ehrung des Kriegervereins die Rede. Unsre Parteigenossen in der Gemeindevertretung wiesen selbstverständlich mit Nachdruck auf den Widerspruch hin, in den die Vertretung durch Umsturz ihres vorhin gefaßten Beschlusses mit sich selbst gerate, und bekämpften lebhaft die Tendenz, die in der eben abgelehnten, nun aber aufs neue angeregten Huldigung liegt. Eine Aufhebung des in öffentlicher Sitzung gefaßten Beschlusses verbot sich allerdings schon aus Gründen der Geschäftsordnung, und so mußte dieser Beschluß bestehen bleiben. Die Freunde des Kriegervereins wollen jedoch die Frage der offiziellen Beteiligung am Stiftungsfest in der nächsten öffentlichen Gemeinderats-Sitzung von neuem anregen und hoffen dort manchen, der in der öffentlichen Sitzung von vorgestern von dieser Beteiligung nichts wissen wollte, zu ihrer Ansicht bekehrt zu sehen. Da unsre Parteigenossen natürlich energisch für die Aufrechterhaltung des Gemeinderats-Beschlusses vom Montag eintreten werden, so dürfte sich die nächste Sitzung immerhin etwas lebendiger gestalten, als die der letzten Wochen.

In Wilmersdorf wird in dem an der Ringbahn belegenen Friedenauer Ortsteil nächstens ein Gemeinde-Schulhaus errichtet werden. Zur Zeit ist die Schule für diesen Ortsteil in einem Mietshause untergebracht.

Rixdorf. Die Ausdehnung des Kranken-Versicherungszwanges auf die in Kommunalbetrieben und im Kommunaldienste Rixdorfs beschäftigten Personen gemäß § 2 Absatz 2 des Kranken-Versicherungsgesetzes wird jetzt in die Wege geleitet. Die Gewerbedeputation hatte sich dieser Tage mit einer entsprechenden Vorlage zu beschäftigen. Ueber die Frage, ob ein Ortsstatut erlassen werden solle, bestanden keinerlei Meinungsverschiedenheiten. Die Meinungen gingen jedoch darüber auseinander, ob die beteiligten Personen der Allgemeinen Orts-Krankenkasse Rixdorfs zuzuführen seien oder ob sich die Gründung einer Betriebskasse empfehle. Durch letztere würde die Allgemeine Orts-Krankenkasse erheblich geschädigt werden, da ihr dadurch etwa 170 Arbeiter städtischer Betriebe (Gasanstalten) verloren gehen würden, die ihr zur Zeit schon auf Grund des allgemeinen Versicherungszwanges angehören. Einige Mitglieder der Deputation hoben dies hervor und befürworteten, die Leute der Ortskasse zuzuführen. Gegen ihre Stimmen wurde jedoch beschlossen, dem Magistrat die Errichtung einer Betriebskasse unter der Voraussetzung zu empfehlen, daß bei einer Umfrage die Mehrheit der Beteiligten der Errichtung einer Betriebskasse auf Grund des Versicherungszwanges zustimmt.

Die Rixdorfer Fortbildungsschule hat nun endlich den lange erstrebten Physikunterricht. Dieser sollte eingerichtet werden, wenn sich mindestens 10 Schüler melden. Thatsächlich haben sich 34 gemeldet. Die Gewerbedeputation beschloß wegen des häufig gewordenen unregelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule, daß in allen Fällen den Lehrherren seitens der Lehrer vom Zuspätkommen oder Ausbleiben der Lehrlinge brieflich Mitteilung gemacht werden solle.

Lichtenberg. Das Ortsstatut, wonach zur Veranlagung für die Grundwertsteuer ein Steuerausschuß an Stelle des Gemeindevorstandes tritt, hat die Genehmigung der Regierung erhalten. Sechs Gemeindeverordnete sollten nun gewählt werden, aber die „Grundbesitzervereinler" beantragten in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Aussetzung der Wahl; event. solle der Ausschuß für dieses Jahr nicht mehr in Funktion treten. Es wurde Vertagung beschlossen. Zum zweiten Male wurde der Gemeindevertretung der Antrag unterbreitet, der am Orte „so schwer empfundenen Kirchennot" abzuhelfen. Während früher 100 000 M. zu kirchlichen Zwecken gefordert wurden, sollen jetzt „nur" 80 000 M. ausreichen. Genosse Welt erwiderte auf die eindringliche Mahnung des Gemeindevorstandes und des Herrn Bleckmann mit dem Hinweis, daß die politische Gemeinde es ruhig der Kirchengemeinde, und zwar gleichviel welcher Konfession, überlassen möge, für die Befriedigung religiöser Bedürfnisse zu sorgen. Das Fehlen eines Krankenhauses, der Erholungs- und Spielplätze, der Bade-Anstalt und Turnhallen und vor allem das Fehlen von Lehrkräften an unsren Gemeindeschulen und sonstiger Einrichtungen, die ohne Zweifel Aufgabe der politischen Gemeinde seien, würden eine Ablehnung gewiß rechtfertigen. Herr Koch wies auf die leeren Stühle im Saale hin und beantragte Vertagung, bis die Gemeindevertretung wieder vollzählig sei. Obwohl Herr Bleckmann gerade den „richtigen" Moment gewählt zu haben erklärte, wurde Vertagung beschlossen.

Vermischtes.

Aus Thorn wird berichtet: Auf dem Schießplatz bei Orzywal ereignete sich am Nachmittag des 12. Mai ein schweres Unglück. Wie die „Ostdeutsche Zeitung" meldet, setzte von drei mit Soldaten besetzten Lowries der Feldbahn infolge übergroßer Geschwindigkeit an einer abschüssigen Stelle die erste Lowrie an der Kurve aus und fiel um. Die beiden andern stürzten über die erste hinweg. Die Insassen wurden herabgeschleudert. Ein Obergefreiter war auf der Stelle tot; zwei Soldaten wurden schwer, zwei leicht verletzt. Fünfundzwanzig erlitten Hautabschürfungen.

Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm" hat seine letzte Reise von New York nach Plymouth mit mittlerer Geschwindigkeit von 23,18 Knoten zurückgelegt und erreichte auf der Fahrt von Plymouth nach Cherbourg unter besonders günstigen Verhältnissen eine Geschwindigkeit von 26,4 Knoten, die bisher in der Schnelldampferfahrt unerreicht ist.

In Karlsbad wurde gestern auf Requisition der Dresdener Staatsanwaltschaft der angebliche Bade-Arzt Albert Block aus Berlin, richtig Adolf Bloch, 1857 in Kalisch geboren, verhaftet. Derselbe wird beschuldigt, mit 250 000 M., die ihm zum Ankaufe von Bonds übergeben worden waren, entflohen zu sein. Bloch wurde dem Kreisgericht in Eger eingeliefert.

170 Menschen tödlich verletzt. Aus Pittsburg wird am 13. Mai berichtet: Auf der Station Sheraden, der von hier über Fort Wayne nach Chicago führenden Bahnlinie ereignete sich heute beim Rangieren eine Explosion von Petroleum-Waggons, durch die 20 Personen getötet, etwa 150 tödlich verletzt und 50 leichter verletzt wurden. Durch Auffahren des letzten Waggons auf den vorhergehenden hatte sich das Oel, das ausströmte, entzündet; die Flammen, die 20 Fuß hoch in die Luft schlugen, brachten auch die übrigen Waggons zur Explosion und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Flammenmeer. Die verhängnisvolle Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 200 Köpfe starke Menge angesammelt hatte; von dieser blieb niemand unverletzt. Die Flut des brennenden Oels strömte 1½ Meilen weit nach Esplenbrough; hier geschah nochmals eine Explosion, durch welche drei Häuser, darunter ein großes Hotel, vernichtet wurden.

In einem Tanzlokal zu Marseille kam es Montagabend zu blutigen Ausschreitungen. Zahlreiche Revolverschüsse wurden gewechselt. Zwei Personen wurden getötet, eine Anzahl verletzt.

Eingegangene Druckschriften.

„Die Freiheitsglocke", Nummer 2, April 1902, Organ des Lodzer Komitees des „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland".

Vom **„Süddeutschen Postillon"** ist soeben die Nr. 10 erschienen. Sie behandelt unter anderm den belgischen Wahlrechtskampf sowie den bekannten Vergleich der amerikanischen Journalisten mit den preußischen kommandierenden Generalen. Die Nummer ist zum Preise von 10 Pf. durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

A. S. Eine Marine-Jugendwehr soll in Berlin existieren, doch kann sie günstigsten Falles nur eine ganz geringe Vorbildung gewähren.

A. R. 100. Das Bundesschießen in Berlin ist im Jahre 1890 abgehalten worden.

R. Sch. 1000 Millionen.

Nr. 72. Aerztliche Mittel oder bestimmte Aerzte empfehlen wir nicht. Jedenfalls werden Sie einen guten Arzt aufsuchen müssen.

W. 60. Nein. Liegt kein Testament vor, so sind allein die Witwe und deren Kinder zusammen Erben, können also bis zur Erbteilung nur gemeinschaftlich über Teile des Nachlasses, insbesondere über das Grundstück verfügen. Liegt keine vor dem 1. Januar 1900 geschlossene märkische Ehe vor, so erbt die Witwe ¼, die Kinder ¾ des Nachlasses. Liegt eine vor dem 1. Januar 1900 geschlossene märkische Ehe vor, so hat die Witwe das Wahlrecht, ob sie nach märkischem Recht (danach erbt sie die Hälfte der aus dem Nachlaß und ihrem eignen Vermögen gebildeten Masse) oder nach Bürgerlichem Gesetzbuch erben will. — **Maiwald, Rixdorf.** Nein. Die Herrschaft hat in Krankheitsfällen 6 Wochen hindurch für Kur- und Pflegekosten aufzukommen, hat aber leider das Recht, das von ihr Aufgewendete gegen den für diese Zeit zu zahlenden Lohn anzurechnen. — **A. B. C.** Für die Klage ist das Amtsgericht zuständig. Zweckmäßig ist es, daß Ihre Tochter sich behufs Anstellung der Klage das Armenrecht gewähren läßt. Der Klempnermeister ist zur Herausgabe des Zeugnisses verpflichtet. Auch den Lohn hat er voll zu zahlen, da er mit der Kündigung einverstanden war. An sich hätte Ihre Tochter die 14tägige Kündigungsfrist einhalten müssen. — **X. P. Z.** Nein. — **W. G. 7.** Anspruch auf Invalidenversicherung erhält er, nachdem mindestens 200 Marken für ihn geklebt sind, für die Erlangung einer Altersrente besteht keine Aussicht mehr. — **A. St. 123.** Wenden Sie sich an den Standesbeamten. Sollte er unerwarteterweise den Schein nicht für genügend erachten, so wenden Sie sich an das Bezirkskommando. — **K. Kl.** Einen Anspruch auf Alimente haben die Kinder. Soll Ihnen die Erziehung übertragen werden, so müssen Sie sich an das Vormundschaftsgericht (Amtsgericht) wenden. — **J. Sch.** Es ist für die angefangene Woche zu zahlen, insgesamt also nur für eine Woche nicht zu kleben und für nur eine Woche abzuziehen.

Witterungsübersicht vom 13. Mai 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde.	755	SSW	3	Regen	7	Haparanda	761	N	2	wolkenl.	2
Hamburg	755	W	3	hlb. bed.	6	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	756	WSW	2	bedeckt	8	Cork	765	N	3	hlb. bed.	8
Frankf./M.	757	W	2	bedeckt	7	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	760	W	4	wolkig	7	Paris	761	NNO	2	wolkenl.	7
Wien	759	Still	—	hlb. bed.	8						

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 14. Mai 1902.
Ziemlich kühl, vorwiegend trübe mit leichten Regenfällen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Die Geburt einer Tochter beehren sich anzuzeigen 147/20

Dr. A. Blaschko u. Frau.

Berlin, den 12. Mai 1902.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Schankwirts

Friedrich Rohde,

sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Arbeiterraucherbund, dem Rauchklub „Abguh", den Genossen des 4. Reichstags-Wahlkreises und dem Chef nebst Arbeitern der Firma Subicatis unsren innigsten Dank aus. [3025b

Die trauernde Witwe
nebst Kindern, Höchststraße 30.

Fritz Wilke

früher **Andreasstraße 26, jetzt Linienstraße 217.** Ecke Rickertstraße, (in der Nähe des städtischen Central-Arbeitsnachweises) empfiehlt allen Genossen, Freunden und Bekannten seinen eröffnetes **Restaurant.** Für Vereine, Gewerkschaften, Krankenkassen 2c. 2 Vereinszimmer, zu Bureauzwecken, nebst Telephon, Amt 3, 1165, zur unentgeltlichen Benutzung. **Einjährige Märzweissen noch vorrätig.** 3994b*

Teilzahlung

monatlich **10 M.** liefert elegante

Herren-Garderobe

nach Maß, auch bar Kasse allerbilligste Preise. Fert. Garderobe stets vorrätig.

Tomporowski, Schneidermeister, **Prinzenstrasse 55,** (I. Etage) Ecke Dresdenerstraße.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 14. Mai

Opernhaus. Robert der Teufel. Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus. Meisterspiel V. Des Pastors Rieke. Anfang 7½ Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Geschlossen.
Schiller. Zwei Wappen. [Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Die Weber. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. Alt-Heidelberg. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Die hohe Schule. Anfang 7½ Uhr.
Westen. Fra Diavolo. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Der Frauenarzt. Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Einquartierung. Anfang 7½ Uhr.
Central. Das süße Mädel. Anfang 7½ Uhr.
Thalia. Gastspiel der Schlierseer. Der Schlagring. Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Die Dame aus Trouville. Hierauf: Er. Anfang 7½ Uhr.
Luisen. Dorf und Stadt. Anfang 7½ Uhr.
Carl Weiß. Das Jungfernstift. Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne. Detlev Liliencrons Buntes Brettl. Anfang 8 Uhr.
E. v. Wolzogens Buntes Theater (Ueberbrettl). Anfang 8 Uhr.
Schall und Rauch. Serenissimus-Zwischenspiele. Anfang 8½ Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Unsre Jungen. Anfang 7½ Uhr.
Orpheus. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Charivari. Täglich Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.
Metropol. Unsre Don Juans. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Lysistrata. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.
Palast. Ben-Ali-Bey und sein orientalisches Zauber-Ensemble. Anfang 8 Uhr.
Casino-Theater. Die Ballhaus-Anna. — Der beste Bruder. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Passage-Theater. Specialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal.) Abends 8 Uhr: Die deutsche Ostseeküste.
Invalidenstraße 57/62. Täglich: Sternwarte.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).

Mittwochabend 8 Uhr:
Zwei Wappen.
Schwank in 4 Akten v. Osk. Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Donnerstagabend 8 Uhr:
Die Romantischen.
Hierauf: **Hexenfang.**
Freitagabend 8 Uhr:
Zwei Wappen.

Central-Theater.

Heute Mittwoch, 14. Mai, 7½ Uhr:
Das süße Mädel.
Donnerstag, 15. Mai, zum **150.** Mal:
Das süsse Mädel.
Jede Dame erhält ein elegantes Souvenir.

Thalia-Theater.

Dresdenerstraße 72/73.
Anfang 8 Uhr.
Gastspiel der Schlierseer.
Heute und folgende Tage:
Der Schlagring.
Der Sommer-Garten ist in oberbayrischer Art dekoriert.

Metropol-Theater

Emil Thomas a. G.
Henry Bender • Josef Josephi
Zum vorletztenmal:
Unsre Don Juans
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Freitag, den 16. Mai:
Eröffnung der Morwitz-Oper.
Fanny Moran Olden als Gast.
A. Basso Porto.
Sonnabend, den 17. Mai:
Heinrich Bötel als Gast.
Der Troubadour.

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a,
Station der Hochbahn.

Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Ab Pfingsten täglich im Garten:
Konzert u. Vorstellg.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Die deutsche Ostseeküste.

CASTANS Panoptikum

Friedrich-Strasse 165.
Das **Bärenweib!**
ein Wunder der Schöpfung!
Neu: **Skandinavisches Instrumental- u. Vokal-Künstler-Ensemble,**
4 Damen, 2 Herren.

Apollo-Theater

Um 8 Uhr:
Die vorzüglich. Specialitäten.
Um 9 Uhr:
Lysistrata
mit dem Luftballett **„Grigolatis"**
Kassenöffnung 7 Uhr.

Schall und Rauch

(Kleines Theater)
Unter den Linden 44.
Mittwoch, 14. Mai, abends 8½ Uhr:
Gastspiel von **Emanuel Reicher.**
Serenissimus-Zwischensp. u.a.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Anfang 8 Uhr.
Das Jungfernstift.
Operette in 4 Akten von Ernest Guinot.
Musik von Jean Wilbert.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Belle-Alliance-Theater.

Heute zum **143.** Male:
Die Dame aus Trouville.
Schwank mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.
Emil Sondermann a. G. Ford. Worms.
Mizzi Birkner. Rosa Marton.
Hierauf: **„Er"**, Pariser Lebensbild in 1 Akt. Anfang 7½ Uhr.
An beiden Pfingst-Feiertagen:
Früh-Konzert und Vorstellung.

Passage-Theater.

Anfang Sonntags 3 Uhr,
Wochentags 5, Ende 11 Uhr.
Das sensationelle
Mai-Programm
16 erstklass. Specialitäten!

Palast-Theater

(früher Feen-Palast)
Burgstr. 22.
Täglich abends 8 Uhr:
Ben-Ali-Bey
u. sein orient. Zauber-Ensemble.
Vorverkauf d. Logen u. num. Sitze an der Theaterkasse des Warenhauses **A. Wertheim,** Leipzigerstr. Preise der Plätze: Logensitz 2,50 M., Sperrsitz 1,50, numer. Parkett u. numer. Rang-Balkon 1 M., Parterre 50 Pf., Stehpart. u. unnum. Rg. 30 Pf.

Casino-Theater

Lothringerstr. 37.
8 Uhr: **„Die Ballhaus-Anna".**
9½ Uhr: **„Der beste Bruder".**

Fröbels Allerlei-Theater

früher **Puhlmann**
Schönhauser-Allee No. 148,
Am 1. Pfingst-Feiertag:
Eröffnung
der durchweg erneuten Räume.
Extra-Galavorstellung
des gesamten erstklassigen
Schauspiel- u. Künstler-Personals.
Riesen-Fest-Programm.
Im prachtvollen Parkettsaal: Am 1. und 2. Festtag:
Früh-Konzert und Vorstellung.
Täglich: **Gr. Konzert u. Vorstellung.**

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang Wochent. 8 Uhr
Sonntags 7 Uhr.

4. Wahlkreis (Südost).

Sonntag, den 18. Mai 1902 (erster Pfingstfeiertag):

Frühkonzert

Joëls Victoria-Garten u. Ludwigs Park-Restaurant,
Treptow, Köpnicker Landstraße.

Anfang 4 Uhr. Billet 20 Pf. Zahlreichen Besuch erwartet **Das Komitee.**

Restaurant Pferdebucht bei Köpenick,

links vom Bahnhof Köpenick in 20 Minuten zu erreichen.

Anfang 6 Uhr. **Am 1. Pfingstfeiertag: Grosses Frühkonzert.** Anfang 6 Uhr.

Ausgeführt von der 36 Mann starken Kapelle des Musikdirektors Herrn Bendt aus Köpenick.
Abfahrt der Züge vom Schlesischen Bahnhof morgens 3,51, 4,25, 5,12, 5,34, 6,03. 40129*
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 5 Uhr ab zur gefl. Benutzung.
Es ladet zum regen Besuch freundlichst ein **Wilhelm Brüsewitz,** Besitzer.

Freie Volksbühne.

„Berliner Theater": 7./8. Abteilung,
2¼ Uhr: Sonntag, den 18. Mai (1. Pfingsttag):
„Gläubiger",
„Puss", „Volksaufklärung".
„Lessing-Theater": 11./12. Abteilung
gleichzeitig (am Pfingstsonntag):
— Die Hoffnung. —

Erste Opern-Vorstellung (rote Marken):
Don Juan
am **Sonntag,** den **25. Mai, 2¼ Uhr** im **Metropol-Theater.** (Verlosung der Billets beginnt **2** Uhr.
Opernheft 1, Textauszug und Aufsatz nebst Theaterzettel von nächster Woche ab in den Zahlstellen von Beyer (N.), Löwenberg (C.), G. Schulz (SO.), Vogel (O.), Kumke (W.). [229/3
Der Vorstand. I. A.: **G. Winkler.**

Achtung, Radfahrer!

Wir liefern unsre Fahrräder auf Wunsch auch mit **Schweinfurther** oder **Morrower Freilaufnabe** und mit Rücktritt-Bremse. Mehrkosten nur 9 Mark. †99*
Berliner Einkaufs-Genossenschaft, Marstallstraße 19.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung: 27. bis 31. Mai
16 870 Geldgewinne baar
ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.
575000
Hauptgewinne: Mark
100000
50000
25000
etc. etc. etc.
Originalloose à 3,30 Mk.
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
Marienbg. Pferde-Loose
à 1 Mk. — 11 Stück 10 Mk.
(Porto u. Liste 20 Pf.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
Bank-Geschäft
Berlin W. Friedrichstr. 181.
Filialen:
NW. Wilsnackerstr. 63
O. Andreasstr. 46a.

Filialen:

Berlin, Chausseestraße 54 und Belleallancestraße 98.
Stettin, Magazinstraße 2 und Hohenzollernstraße 3.

Mass-Anzüge

24 und 30 M.
Paletots nach Mass 22 M.
Alle diejenigen
welche in irgend einer Weise mit ihren Maß-Anzügen nicht zufriedengestellt wurden, sollen unbedingt bei mir den Versuch machen.
Liefere von prima 2504*
Stoffresten
die **feinsten** Maß-Anzüge unter Garantie des Gutsitzens zu obigen Preisen.
Engros-Roster-Handlung
Belleallancestraße 98. 1 Tr.
und
Chausseestraße 54. 1 Tr.
Wegen großen Andrangs bitte recht zeitig zu bestellen.

Steppdecken

kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik
B. Strohmandel, Berlin S.
72, Wallstr. 72, nahe der Rosenstrasse,
wo auch alte Decken aufgearbeitet werden. 4061†*

Fruchtweine:

Apfelwein	à Fl. 0,25 M.	u. 0,30 M.
Johannisbeerwein,	süss, kräftig	0,65 „
Stachelbeerwein,	süss	0,65 „
Heidelbeerwein,	süss und herb	0,65 „
Kirschwein,	süss	0,65 „
Brombeerwein,	süss	0,75 „

exkl. Flasche, welche mit 10 Pf. berechnet und zurückgenommen wird.
Die **Fruchtweine** sind **erster Qualität.**
Zu haben auch in unseren ca. **300 Niederlagen.**
Hermann Meyer & Co., Wattstr. 11/12.
Fernsprecher Amt III No. 3524. 4143L*

Wintergarten.

Heute:
Das neue Mai-Programm!
Interessant! Amüsant! Sensationell!
...PAPUSS!

W. Hoacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Geschlossen.
Am 1. Pfingstfeiertag: Eröffnung der Sommer-Saison.
Täglich im Garten: Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Socialdemokrat. Wahlverein Rixdorf.

Am Mittwoch, den 14. Mai, abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Gröpler, Bergstraße 147:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Gen. **Fritz Zubeil** über: „Zeit- und Streitfragen im deutschen Reichstage". 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragekasten. 232/6
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Socialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Donnerstag, 15. Mai, abends 8½ Uhr, im Volkshaus, Rosinenstraße 3:
Oeffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **August Bebel** über: Deutschlands Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert. 2. Diskussion. — Für Frauen ist die Galerie reserviert.
Gäste sind willkommen.
250/6 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Mittwoch, den 14. Mai,
abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn Louis Keller, Koppenstraße Nr. 29:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Kassenbericht vom 1. Quartal. Bericht des Vorstandes, der Werkstatt-Kontrollkommission und des Arbeitsvermittlers. Bericht vom vierten Verbandstag. Wahl des Ausschusses. Verbandsangelegenheiten.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.
83/7* **Die Ortsverwaltung.**

Verein socialdemokratischer Gast- und Schankwirte Berlins

und Umgegend.
Der Feiertage wegen findet unsere regelmäßige Mitgliederversammlung erst am 23. d. M. statt.
Der Vorstand. I. A.: **Ferdinand Ewald.**

Central-Verband der Töpfer.

Freitag, den 16. Mai, abends 6½ Uhr,
im Gewerkschaftshause (Saal I), Engel-Ufer 15:
Versammlung der Bau-Vertrauensleute und Bezirksleiter.
In Anbetracht der Wichtigkeit der zu besprechenden Fragen ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß jeder Bau vertreten ist. 195/14*
Der Vorstand.

Achtung! Metallarbeiter. Achtung!

Donnerstag, 15. Mai, abends 8½ Uhr, im Lokal „Königsbank",
Große Frankfurterstraße 117:
Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. **Das Verhalten der Streikbrecher bei der Firma Stein.**
Referent: **Wiesenthal.** 2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwartet 115/3
Der Einberufer.

Handlungsgehilfen, Handlungsgehilfinnen!

Mittwoch, 14. Mai, abends 9 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstraße Nr. 20:
Versammlung
Tages-Ordnung:
Also sprach Posadowsky!
Referent: **Reichstags-Abgeordneter Emil Rosenow.** — Nach dem Vortrage: Freie Aussprache.
Kolleginnen und Kollegen! Seid alle zur Stelle! Wahrt Euer Recht!
289/3 **Der Einberufer.**

Tessnows Volksgarten Hakenfelde b. Spandau

Bahnstation Spandau,
romantisch am Spandauer Stadtwald gelegen, mit großem Tanzsaal, elektrisches Orchestrion, schöne Hallen, Kegelbahnen 2c., 3000 Personen fassender schattiger Garten für Sänger- und Sommerfeste aller Art, für Landpartien per Kremser auf schöner schattiger Chaussee am Spandauer Schiffahrtskanal über Haselhorst oder über Charlottenburg und Spandauer Bock; per Bahn: Station Spandau, mit elektrischer Bahn bis Stadtpark auf schattigem Waldweg in 10 Minuten zu erreichen. Herrliche Fuß- und Radtouren über Tegel, Nieder-Neuendorf, Heiligensee, Valentinswerder, Saatwinkel, Tegelort usw. Volksbelustigungen aller Art. Gute Speisen und Getränke bei soliden Preisen. Kaffeeküche ist stets geöffnet. Ausspannung für 100 Pferde. Größere Vereine bitte um vorherige Anmeldung. Größtes Spandauer Parteilokal.
Max Tessnow.

Alle diejenigen

welche bisher in irgend einer Weise mit ihrer Fußbekleidung nicht zufrieden gestellt wurden, sollten unbedingt einen Versuch mit

Tack'schen Schuhwaren

machen, welche in Bezug auf **Paßform, Haltbarkeit** und **Billigkeit** den weitgehendsten Ansprüchen genügen und ist das Lager, welches hier, **Frankf. Chaussee 101.** errichtet wird, auf das reichhaltigste sortiert.

Eröffnung Mittwoch, den 14. Mai.

Aus dem umfangreichen Lager empfehlen wir unsre berühmten

Special-Marken:

Herren-Zugstiefel	4,50
Herren-Halbschuhe	3,90
Herren-Schnürstiefel	6,80
Herren-Schnallenstiefel	8,80
Damen-Knopfstiefel	5,80
Damen-Hausschuhe	3,20
Damen-Spangenschuhe	3,50

Schuhfabrik
Komm.-Ges.
Max Tack.
Verkaufsniederlage:
Alexander Kiewe,
Friedrichsberg,
Frankfurter Chaussee 101.

Carl Sonnenfeld,

Reinickendorferstr. 1 u. Ecke Schulzendorferstrasse

am Wedding-Platz.

Herren-Anzüge in allen Weiten aus nur guten Stoffen, Mk. 14,50, 11,25, **7,75**

Herren-Paletots in allen Farben, auch auf Seide, Mk. 11,–, 8,50, **3,90**

Jünglings-Anzüge für d. Alter von 10–16 Jahren, in allen Façons, Mk. 6,40, 4,90, **3,65**

Knaben-Anzüge in allen denkbaren Façons. Grosse Auswahl. Mk. 4,30, 2,40, **1,70**

Herren-Hosen aus nur guten Stoffen, in tausendfacher Auswahl, Mk. 3,75, 2,40, **1,10**

Neueste Mode aus den feinsten Stoffen, gut verarbeitet Mk. 16,25, 13,50. **10,75** Mk.

Arbeiter- und Berufsbekleidung.

Rockanzüge 1- und 2reihig, schwarz u. farb. sehr gute Stoffe Mk. 26,25, 21,50. **16,25** M.

Obiges Angebot halte bis Sonnabend, den 17. d. Mts., abends 10 Uhr, aufrecht.

Berliner Spar- und Bauverein
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1901.

Activa.

	Mark
1. Grund- u. Boden-Conto 1	57 787,50
2. Bau-Conto 1	161 000,—
3. Grund- u. Boden-Conto 2	56 202,50
4. Bau-Conto 2	161 000,—
5. Grund- u. Boden-Conto 3	32 835,—
6. Bau-Conto 3	89 000,—
7. Grund- u. Boden-Conto 4	94 850,—
8. Bau-Conto 4	279 750,—
9. Grund- u. Boden-Conto 5	94 190,—
10. Bau-Conto 5	314 800,—
11. Grund- u. Boden-Conto 6	178 500,—
12. Bau-Conto 6	573 630,—
13. Grund- u. Boden-Conto 7	200 000,—
14. Bau-Conto 7	9 086,38
15. Grund- u. Boden-Conto 8	100 000,—
16. Bau-Conto 8	2 739,86
17. Inventar-Conto	350,—
18. Anlage-Conto der Siegfried Levy-Schenkung	50 000,—
19. Rückständige Mieten	637,—
20. Geschäftsguthaben bei der Deutschen Central-Genossenschaft	270,—
21. Bank-Guthaben	9 059,91
22. Kassen-Bestand	7 525,80
Sa.	2 473 202,04

Passiva.

	Mark
1. Geschäftsguthaben-Conto	116 212,30
Vermehrung im Jahre 1901	31 083,45
	147 295,75
2. Spareinlagen-Conto	274 000,00
3. Reservefonds-Conto	6 907,40
4. Siegfr. Levy-Schenkung	50 000,—
5. Verfügungs-Conto der Siegfr. Levy-Schenkung	653,00
6. Schuldverschreibungs-Conto	75 540,—
7. Hypotheken-Conto 1	199 088,07
8. Hypotheken-Conto 2	200 000,—
9. Hypotheken-Conto 3	101 000,—
10. Hypotheken-Conto 4	318 000,—
11. Hypotheken-Conto 5	388 582,68
12. Hypotheken-Conto 6	546 000,—
13. Restkaufgeld Grundstück 7	75 000,—
14. Restkaufgeld Grundstück 8	70 000,—
15. Creditoren-Conto	15 569,80
16. Vorausbezahlte Mieten	75,—
17. Reingewinn	4 918,54
Sa.	2 473 202,64

Gewinnverteilung.

3½ Prozent Dividende auf Geschäftsguthaben am 31. Dezember 1900	3870,53
Dem Reservefonds zugeschr.	1048 01
Sa.	4918,54

Mitgliederzahl

Am 1. Januar 1901	1949
Eingetr. im Laufe d. Jahres 1901	762
	2711
Am 31. Dezember 1901 schieden aus infolge Ausschluß, Tod, Verzug und Aufkündigung	196
Bestand an Mitgliedern am 1. Januar 1902	2515

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1900 . 596 700 M.
Dieselbe hat sich vermehrt um . . . . . 173 400 „
Gesamt-Haftsumme am Schlusse des Geschäftsjahres 1901 . . . . 770 100 M.

Der Vorstand.
L. Schmidt. Ernst Roscher.

Dampfervermietung
für
Vereine u. Gesellschaften
für halbe und ganze Tage. Zu erfragen bei **Rudolf Hartefiel,** Mühlenstraße 67a. 3751?*

Die schönsten Herren-
Anzüge. Herrengarderobe in neu, sowie speciell 3883?*
Monatsgarderobe
von Kavalieren zurückgelegte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen stets zu haben.
J. Wand, Prinzenstr. 17,
Ecke Wasserthorstraße.

Hut-Engros-Geschäft.
20–30 Prozent billiger als Ladengeschäfte.
Gr. Sortiment d. Hutbranche
weicher oder steifer Herrenhüte chice Formen . . . a M. 1,80
8 elegante Neuheiten 1902
steifer Herrenhüte **2,50 – 3,50**
Cylinder od. Chapeaux Claques
Frühjahrs-Formen 1902 a **7,00 8,50 10,00**
Grösste Auswahl von Strohhüten, nur Neuheiten, sehr billige Preise.
Bei Entnahme von 2 M. ab vergütige ich bei Vorzeigung dieses Ausschnittes 4 Prozent.
Alvin Sussmann,
Holzmarktstr. 38, parterre.

!!! Bekanntmachung !!!
Die Restbestände des
Gebr. Joseph'schen Warenlagers
müssen in **kurzer Zeit geräumt** sein. Das Lager, bestehend aus
Kleiderstoff, Wäsche, Tricotagen, Konfektion, Teppiche, Steppdecken und **Möbelstoffe**
kommen zu **Jedem annehmbaren Preise** zum
Ausverkauf.
S. Joseph.
Nur: Bad-Strasse 17, I.

Fritz Lietzkes Restaurant, Brunnenstr. 41.
Großer Garten, zwei Kegelbahnen, zwei Vereinszimmer.
Freunden und Parteigenossen sowie Familien bietet sich ein angenehmer Aufenthalt im neu hergerichteten großen **Naturgarten.** Um geneigte Berücksichtigung bittet **Fritz Lietzke** (früher Brunnenstr. 85). [4121?*

empfiehlt **Dr. von Walck.**
Louisenst. Apotheke, Köpnickerstr. 119.
Ap. z. weiss. Hirsch, Belleallancestr. 12.
Reichsadler-Ap., Gr. Frankfurterst. 134.
Borussia-Ap., Schöneberg, Hauptst. 141.
Diana-Apotheke, Turmstr. 28.
Urban-Apotheke, Urbanstr. 118.
Feilers Apotheke, Lübeckerstr. 32.
Immanuel-Apoth., Prenzlauer Allee 15.
Minerva-Ap., Charlbg., Bismarckstr. 81.
Arcona-Apotheke, Am Arcona-Platz.
St. Markus-Apotheke, Markusstr. 1.
Wrangel-Apotheke, Wrangelstr. 108.
Fürst Bismarck-Apoth., Oppelnerstr. 38.
Hansa-Apoth., NW., Am Hansaplatz.
Schäfers Apotheke, W., Kleiststr. 34.
Lützow-Apoth., W., Am Lützowplatz.
Lichtenberger Apotheke, Dorfstr. 113.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41.
Specialarzt für 22/5*
Haut- und Harnleiden.
10–2, 5–7. Sonntags 10–12, 2–4.

Honig! **Bienenhonig,** schöne helle Tafelware, vers. die 10 Pfundbüse zu 6,50 M., 5 Pfd. 4 M. franko. Garant. Rückn. Stelle Bedienung zugesichert. 4091?*
E. Reil, Nordloh, Bahnhof, Augustfehn Oldenbg.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restauration. Gesundbrunnen, billig zu verkaufen beim Eigentümer Schulstraße 72. 2584b*

Restaurant wegen anderweitiger Unternehmungen billig zu verkaufen. Näheres bei Scharnberg, Charlottenburg, Sesenheimerstraße 1. †145*

Grünkramgeschäft zu verkaufen Falckensteinstraße 41. 2576b*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Vorjährige elegante Herren-Anzüge und Sommerpaletots aus feinsten Stoffen 25–40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II.

Rosenberg, der billige, Kottbuserdamm 93, verkauft Knabenanzüge in enormer Auswahl spottbillig. Burschenanzüge in unerhörter Auswahl.

Rosenberg, der billige, Kottbuserdamm 93, verkauft Mädchenkleider, Mädchenjacketts in enormer Auswahl spottbillig.

Rosenberg, der billige, Kottbuserdamm 93, schneidet sämtliche Reste, die bei ihm gekauft werden, gratis zu Tuche für Herrenanzüge, Stoffe zur Damenkonfektion, Sammet und Seide.

Rosenberg, der billige, Kottbuserdamm 93, verkauft Damenjacketts in enormer Auswahl.

Rosenberg, der billige, Kottbuserdamm 93, verkauft in enormer Auswahl spottbillig Damencapes 1,00, 1,50, 2,00. 1153?*

Rosenberg, der billige, Kottbuserdamm 93, hat spottbillig Damenröcke zu verkaufen.

Tuchstoffreste, spottbillig, Aachener Fabrikate, Hohenstenweg 15, Hof. *

Steppdecken spottbillig Fabrik Weinstraße 20 I. 2461b*

Herrenanzüge. Paletots, elegante Ausführung, geringe Teilzahlung. Kurzberg[illegible]straße 13. 1140?*

Ringschiff, Bobbin, Adler, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Lieferung sofort. Postkarte genügt. Köpnickerstraße 60/61, Landsbergerstraße 82, I. †89*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Hutfabrik, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet. [1088?*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 111/7*

Teppiche, gute Qualität, kleine Webfehler, alle Größen, spottbillig. Fritz Stoehr, Münzstraße 17. *

Spottbillig! Teppiche, Betten, Steppdecken, Repetieruhren, Regulatoren, Sommerpaletots, Gardinen, Leihhaus Neanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. 23/12*

Betten (prachtvolle) 17,00, Köpnickerstraße 26, Michel. 2556b*

Große Betten, 11 Mark an, echt chinesische Mandarinendaunen Pfund 1,90. Fabriklager Landsberger Allee Nr. 37, I. 1089?*

Möbelmagazin Meyer, Invalidenstraße 38, nahe Chausseestraße, liefert Möbel, Teppiche, Gardinen auf Teilzahlung. Abzahlungen auf Jahre hinaus verteilt. 1133?*

Pianino. Schwechten, wenig gebraucht, sofort, billig verkäuflich. Ritterstraße 120 I beim Wirt. 12/7*

Neuer Kinderwagen billig, Zimmerstraße 63, II Treppen. 2433b

Gelegenheitskauf. Partie neuer Kinderwagen, nur Einzelverkauf, billig. Landsbergerstraße 22. Goldbaum. 2434b

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Gaskocher! Zweiloch-Gaskocher! 3,00, Geschlossene Gaskocher! 5,00, Gas-Bratofen! 7,00, Gas-Plätteisen! Gas-Bügelapparat! billig! Wohlauer, Wallner-Theaterstraße zweiunddreißig.

Fahrräder, „nur gute" und Reparaturen macht Carl Miethe, Große Frankfurterstraße 123. 2520b*

Fahrräder-Leihhaus, Neue Schönhauserstraße 11, hat das größte Räderlager Berlins, in verfallenen sowie ungebrauchten Fahrrädern. Der Massenumsatz, verbunden mit geringem Nutzen, ermöglicht eine kolossale Billigkeit, Solidität und großartige, elegante Ausstattung. Jedermann besichtige das reichsortierte Fahrräderlager, worin wohl jegliche bekannteren und berühmtere Marke vertreten ist. Eingehender Vergleich mit jeder Konkurrenz geradezu erwünscht. Hochmoderne, schneidige Straßenrenner, auch Damenräder, augenblicklich besonders billig. Fahrräder-Leihhaus, Neue Schönhauserstraße 11. 1151?*

Laubenbau! Gebrauchte neue Bretter, Kantholz, Latten, Leisten, Thüren, Fenster, Dachpappe, Theer billig Kottbuserdamm 22. 2459b*

Haarfärbemittel, unübertroffen, überzeugungshalber Fünfzig Pfennig-Probeflaschen, Charlottenstraße 3. *

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Kinderwagen, gut erhalten, billig, Walter, Fischerbrücke 12. 2611b

Kinderwagen verkauft Kasch, Griebenowstraße 18, I. †62,

Haarersatz, Scheitel, Perücken, Toupets, Flechten, billig, Winterfeldt, Chausseestraße 121 (Friseurin Prozente). 2621b

Gedestillation, große Räume, sofort billig verkäuflich, Eisenbahnstraße 44. †147

Reisekoffer, verschiedene, spottbillig. Hoffmann, Naunynstraße 52 (Privat). 2620b

Große Auswahl in Knabenanzügen, Juppen, einzelnen Hosen, Caps und Kostümstoffe, Sammet und Seide. Zuschneiden gratis. Lieferant Konsumverein Südost, Restergeschäft, Sonnenallee 30, Rixdorf, kein Laden. [*

Tourenrad verkauft Köslinerstraße 3, vorn II rechts. †73

Peer Haldrenner verkauft krankheitshalber Uferstraße 16. †73

Herrenrad verkauft sehr preiswert Weiker, Wrangelstraße 83.

Vorort-Baustellen, herrlich gelegen, Straßenpflaster in Arbeit, Quadratrute 8 Mark, halbe Anzahlung, verkauft Hausverwaltung, Brunnenstraße 151. 2629b*

50 kleine Parzellen, Rute 6 bis 8 Mark, mit auch ohne Wald, gesunde Lage, Bahnhof, erste Station hinter Buch, 10 Minuten vom Bahnhof, verkauft Jöers in Zepernick. [*

Verfallene Pfänder. Zum bevorstehenden Pfingstfest goldene Uhren, Ringe und andre Goldsachen, wie Ketten jeder Art, sauber und schön, werden billig verkauft; auch alte Goldwaren in Zahlung genommen in der Pfandleihe Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße. 2624b

Vermischte Anzeigen.

Gewerkschaften. Vereine! Berliner Tanzlehrer-Verband empfiehlt sich zur Leitung zu Festlichkeiten. Bureau: An der Stadtbahn 39, I. Telephon-Amt III, 1813. †103*

Rechtsbureau Fabisch, Andreasstraße dreiundsechzig. Rechtshülfe, Eingabengesuche, Raterteilung. [2604b*

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Putzger, Steglitzerstraße 65. 2542b*

Augusta-Bad. Köpnickerstraße 60, Bäder jeder Art für sämtliche Krankenkassen. 1126?*

Uhren-Reparaturwerkstatt Wilhelm Flade, Putbuserstraße 20. †143*

Vivisektion! Wer sich über diese ruchlosese Grausamkeit unsrer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Berliner Tierschutzverein, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 161b* Unkosten vergütigt.

Kunststopferei von Frau Kokosky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre.

Pfandscheine, Bücher kauft Leihhaus Elsasserstraße 59 I. 143/3*

Mittagstisch nach Wahl, mit Bier 50 Pfennige, Vereinszimmer (40 Personen fassend), empfiehlt Arnold Schyia, Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 40. 2494b*

Zum gemütlichen Thüringer, via-à-vis den Kirchhöfen in Wilhelmsberg. Empfehle mein Lokal, Kaffeeküche, Garten, Kegelbahn. August Günther. †118*

Emil Schmidt hat eine Restauration eröffnet. Vereinszimmer. Guter Mittagstisch. Markusstraße 16.

Vereinszimmer für 40 Personen noch einige Tage frei. Ludewig, Kommandantenstraße 65. 1090?*

Vereinszimmer, 35 Personen, empfiehlt Glaue, Krausenstraße 18.

Vereinszimmer mit Piano zu vergeben Charlottenburg, Pestalozzistraße 30. †145*

75 Pfennige! Steuerberufung, Eingabengesuche, Strafsachen, Ehescheidungs-, Interventions-, Beleidigungs-, Alimentationsklagen, Unfallsachen, Zahlungsbefehle, Raterteilung. Kulkow, Skalitzerstraße 141. Sonntags geöffnet. 2622b

Kanarienvögel kauft Konopka, Schmidstraße 31. 23/14

Ehescheidungs-, Rechtssachen, Unfallberufung! Stellungsgesuche, Raterteilungen. Lindenstraße 36. [147/19

Rechtsbureau Julius, Lothringerstraße 112. 147/18

Rechtsbureau, Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Raterteilung. Falk, Brunnenstraße vierzig. 2628b

Zeugen, welche gesehen, wie ein Herr am 19. Dezember 1901, morgens 8–9, auf der Strecke Müllerstraße nach Tegel von der Elektrischen gefallen ist, werden höflichst gebeten, ihre Adresse Rummelsburg, Schillerstraße 33, 3 Treppen links abzugeben. Unkosten vergütigt.

Vermietungen.

Schlafstellen.

Freundliche Schlafstelle, separat Seydelstraße 10, Hof IV, Döhring.

Möblierte Schlafstelle für einen Herren, Frau Kluth, Bautznerstraße 7, Quergebäude IV, 3 Minuten vom Groß-Görschen-Bahnhof. [2616b

Möblierte Schlafstelle für Herren Brandenburgstraße 82, vorn 4 Treppen links. 23/13

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Suche Waschstellen. Annenstr. 2, vorn 4 Treppen bei Zöllner. [1293b*

Stellenangebote.

Lehrling mit Zeichentalent sofort verlangt Chromolithographisches Atelier Soldinerstraße 112. 2614b

Maschinen-Plätterin für Kragen, Manschetten, Serviteurs, verlangt Kreuzbergstraße 7, Central-Dampf-Waschanstalt. 2598b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile

Achtung! Holzarbeiter!
Gesperrt sind folgende Werkstätten: Leibe u. Co., Grobbeerenstr. 54.
Tischler und Maschinenarbeiter. Schmidt u. Herkenrath, Forsterstr. 6. Pintus, Gr. Frankfurterstr. 13. Grünu. Hottwig, Gneisenaustr. 44/45. Wegner, Wilmersdorf.
83/3* **Die Ortsverwaltung.**

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin